

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratentnahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von außerhalb 25, Vermietungen, Stellengehalte 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der künftigen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermisdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alsbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Itesti und Campulung in unserm Besitz.

Etwa 5000 Gefangene, 62 Geschütze u. zahlreiches anderes Kriegsmaterial fielen uns zur Beute. 25 Kilometer vor den Bukarester Befestigungen. — Großfürst Nikolaus Oberkommandierender in Rumänien. — Italien fürchtet eine Hindenburg-Offensive. — Gewitterschwüle in Athen.

Von den Fronten.

Westen.

Von der belgischen Front.

An der belgischen Front entwickelte sich am 27. d. Mts. etwas lebhaftere Artilleriefeuer in der Yperngegend. Englische Patrouillenunternehmungen bei Lens wurden abgewiesen. In der Gegend von Vimy, wo die Engländer immer viel mit Sprengungen gearbeitet haben, sprengten sie auch an diesem Tage eine Mine und drangen daraufhin in einen Teil unserer Stellung ein, wurden jedoch aus dieser wieder hinausgetrieben. Sehr zahlreich waren an der englischen Frontlinie in der Luft die gegnerischen Flieger, obwohl das Wetter zur Beobachtung wenig geeignet war. Vielleicht kam es ihnen darauf an, durch eine Luftperrre Beobachtungen unsererseits von Vorgängen hinter ihrer Linie zu verhüten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 29. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Die Armee des Generals v. Falkenhayn ist in der Balachei in siegreichem Vordringen.

Starke russische Angriffe in den Balckarpatien und an der siebenbürgischen Ostfront scheiterten an der zähen Ausdauer der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen. Unsere Stellungen sind behauptet. Um einzelne Grabensüde wird noch gekämpft.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Süden.

Weshalb in Italien von der Hindenburg-Offensive gesprochen wird.

Wien, 29. November. In der italienischen Presse wird verschiedentlich die Befürchtung ausgesprochen, daß nach Erledigung Rumäniens Italien durch eine Hindenburg-Offensive bedroht werden würde. In dieser Hinsicht äußern sich „Idea Nazionale“ und auch „Popolo Romano“, der u. a. schreibt: daß die Möglichkeit einer Hindenburg-Offensive Italien von der Beteiligung an dem sogenannten Mandrierheer ausschließen müsse, weil Italien dann zuerst an die Sicherung seiner Grenzen denken müsse. Dieser Hinweis zeigt bereits deutlich, weshalb in Italien von der Hindenburg-Offensive gesprochen wird.

Südosten.

Aus dem amtlichen Abendbericht.

An der Ostfront Siebenbürgens griffen die Russen erneut an. Abschlußmeldung fehlt. Itesti ist genommen.

Itesti ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt im Departement Arges, etwa 100 Kilometer vor Bukarest.

Unsere Beute in Rumänien.

Die Beute, die den deutschen Truppen bei ihrem siegreichen Vorgehen in Rumänien in die Hände gefallen ist, hat uns eine ganze Menge sehr wertvoller Vorräte geliefert. Die bisherige Beute konnte noch nicht genau gezählt werden. Aber schon bis zum 28. November hatten wir Vieh, Getreide, Eisenbahnmateriale, Flugzeuge und Petroleum in Menge gewonnen; unter anderem mehrere Eisenbahnzüge mit Vieh und ganze Viehherden in den Tälern, sechs Autos, 10 Lokomotiven, 500 Eisenbahnwagen, 600 Sanitätswagen, 6 Dampfer und 79 Schleppdampfer; 16 große Frachtkähne waren mit Gerste und Weizen beladen. — Die Rumänen haben, wie Stockholmer Blätter berichtet wird, bei der überstürzten Räumung von Craiova dort ihre ganze Artillerie-Munition zurückgelassen.

25 Kilometer vor den Bukarester Befestigungen.

U. Frankfurt a. M., 30. November. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Sofia: Der Vormarsch der Donau-Armee der Heeresgruppe Mackensen schreitet mit Schnelligkeit fort. Die Kavallerie, die den linken Flügel bildet und längs der Straße Alexandria-Bukarest vorrückt, befindet sich bereits 50 Kilometer vor der Frontlinie der rumänischen Hauptstadt und 25 Kilometer vor den vorgeschobenen Befestigungen. Die Kavallerie warf die feindlichen, meist aus Serben in russischen Uniformen bestehenden Kräfte, die ihr den Weg verlegten, machte 200 Gefangene und nahm drei Geschütze.

Worauf es ankommt.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Es muß zugegeben werden, daß die deutsche Armeeführung während des ganzen Feldzuges gegen Rumänien immer wieder dort die meisten Truppen zusammenzuziehen verstand, wo man die größte Wirkung erwarten konnte. Man erkennt daran die Führung Hindenburgs, der früher in einer Unterredung gesagt hat, daß es nicht darauf ankommt, ob man über mehr oder weniger Truppen verfüge, als der Gegner, wenn man nur dafür Sorge, an den Stellen rechtzeitig die Mehrheit zu haben, wo der Gegner mit der größten Aussicht auf Erfolg getroffen werden könne.

Mackensens Donauübergang.

U. Der Sofioter Mitarbeiter des „Az Est“ erhielt von einem deutschen Offizier, welcher an dem Donau-Übergang beteiligt gewesen war, und der jetzt nach Sofia zurückkehrte, folgende Einzelheiten bezüglich des Donau-Überganges.

Der Donau-Übergang, der von Soistow nach Simnicea am Mittwoch nacht erfolgte, ging in Anwesenheit Mackensens, unter dessen eigener Kontrolle vor sich. In der Vorwoche hat sich das Geschütze auf beiden Ufern der Donau ständig gesteigert, bis am Mittwoch früh die rumänische Artillerie allmählich zu schweigen begann. Mit der Bewachung der Donau waren, wie beobachtet werden konnte, ausschließlich rumänische Truppen betraut. Die Armeeführung hatte auch erfahren, daß die Bewachungstruppen keine übermäßige Stärke aufwiesen. Als das rumänische Geschütze schwächer wurde, wurde vom Feldmarschall von Mackensen der Übergang angeordnet. Mit ruhigem Gewissen konnte er erklären, er könne es verantworten,

daß die Truppen mit der größten Leichtigkeit über die Donau kommen würden, ohne daß ihnen auch nur ein Haar gekrümmt werden würde. So geschah es auch. Bei dem Uebergang gab es keinerlei Verluste. Nur als es zum Kampf mit der Ueberwachung kam, verloren wir 6 Tote und 20 Verwundete. Am Donnerstag morgen erschien Generalfeldmarschall von Mackensen in dem zerstörtem Trümmerhaufen, der früher Simnicea hieß.

Großfürst Nikolaus Oberkommandierender in Rumänien

Berlin, 29. November. „L.-M.“ meldet aus Basel: Die „Agenzia Stefani“ verbreitet eine Züricher Meldung der „Idea Nazionale“, wonach Großfürst Nikolaus eiligst in das Hauptquartier des Zaren berufen wurde, um den Oberbefehl der russisch-rumänischen Armeen in Rumänien zu übernehmen.

Luft- und Seekrieg.

Flieger über London.

U. Amsterdam, 29. November. Nach Meldungen aus London wurden gestern morgen sechs Bomben auf London durch einen feindlichen Flieger abgeworfen, welcher sehr hoch in einem dichten Nebel flog. Vier Personen wurden verwundet, eine Frau schwer. Es wurde geringer Sachschaden angerichtet.

Der jüngste Zeppelinangriff auf England.

W. London, 28. November. (Amtlich.) Bei dem Zeppelinangriff sind neun Personen verwundet worden.

W. London, 28. November. (Amtlich.) Nach den letzten Berichten über den Zeppelinangriff ist der Schaden sehr leicht, obwohl über 100 Bomben abgeworfen wurden. Eine Frau starb vor Schreck, 5 Männer, 7 Frauen und vier Kinder wurden verletzt. 35 Häuser sind beschädigt. Es ist kein militärischer Schaden von irgendwelcher Bedeutung angerichtet.

Englische Schilderungen über die zwei herabgeschossenen Luftschiffe.

W. London, 29. November. (Neuter.) Das Luftschiff, das an der Küste bei Durham abgeschossen worden ist, war das erste, das man um Mitternacht herankommen sah. Fünf Minuten, nachdem es gesichtet worden war, wurde es vom Geschütze getroffen. Der Feuerschein des brennenden Luftschiffes war auf eine Entfernung von 30 Meilen zu sehen. Kurz nachdem die Granaten ihr Ziel erreicht hatten, bemerkte man, wie das Luftschiff in zwei Teile brach und mit der Besatzung ins Meer fiel.

Das zweite Luftschiff, das an der Küste von Norfolk herabgeschossen wurde, sah man zuerst 5 Uhr 45 Min. früh. Es fuhr langsam und in großer Höhe. Fünf Minuten, nachdem die Flugzeuge es aufgespürt hatten, sah man, wie das Luftschiff, das mehrere Meilen von der Küste entfernt war, durchbrach und wie ein Stein in die See stürzte. Dieses Luftschiff hat in einem kleinen Gebiet in dem nördlichen Midland ungefähr ein Duzend Bomben herausgeworfen, ohne ernstlichen Schaden anzurichten. Soweit sich feststellen läßt, wurde an der östlichen Küste ein drittes Luftschiff gesehen, darüber ist aber wenig bekannt.

Unser U-Boot-Kreuzerrieg.

Berichtet wurden die britischen Dampfer „Ahoon“, „Ramsgath“ (1553 Reg.-T.), „Alison“, „Alert“, drei Fischdampfer aus Swansea und Cardiff, die griechischen Dampfer „Christophorus“, „Margharita“ (112 Reg.-

To.), der dänische Dampfer „Saga“, der norwegische Dampfer „Velle Isle“, die französischen Schiffe „Marie Theres“, „Alfred de Courcy“, „Malvine“, der amerikanische Dampfer „Chemung“.

Aufgebracht.

23. Kopenhagen, 28. November. Der dänische Dampfer „Villemoes“, mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Fischen von Esbjerg nach Grimsby unterwegs, wurde in der Nordsee von einem deutschen Kriegsschiff angehalten und zur genaueren Durchsichtung nach Cuxhaven eingebracht.

Der englische Postraub.

23. Amsterdam, 20. November. Die Dampfer „Gollandia“ (Südamerika—Amsterdam), „Noordam“ (Nordamerika—Rotterdam) und „Rijnham“ (Rotterdam—Newyork) mußten ihre Post in England zurücklassen.

Der englische Verlust zweier Kriegsschiffe.

Der Schleiter des Geheimnisses, welcher von der englischen Regierung sorgsam über jeden Verlust an Schiffen auch in England gebreitet wird, wird zuweilen durch Indiskretionen oder peinliche Anfragen im Parlament gelüftet. Jetzt erfahren wir aus einer Unterhausdebatte sogar den Verlust zweier englischer Kriegsschiffe. Am 23. d. Mts. fragte nämlich im Unterhause Oberst Bate, ob kein Kriegsschiff gefahren worden sei, um den Verlust des Torpedobootszerstörers „Fitzly“ zu untersuchen. Mc. Namara erklärte, daß über den Verlust sowohl des „Fitzly“ als des „Arabian“ ein Kriegsgericht stattgefunden habe. Daziel fragte, ob jemand infolge jener Vorgänge einen Tadel erhalten habe. Mc. Namara erwiderte: So viel ich weiß, nein. Mir ist nicht bekannt, daß ein Tadel notwendig gewesen wäre. Houston fragte zum Schluß: Ist diese Geheimtuererei notwendig?

Die Bewaffnung der englischen Handelschiffe.

Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ stellt fest, daß die „besondere Bewaffnung der britischen Handelsmarine von Woche zu Woche Fortschritte macht“.

Wo bleibt die englische Flotte?

Nach dem letzten Streifzug der deutschen Flotte nach Borewest wird das englische Unterhaus wohl noch mehr Grund haben, mit seiner Admiralität unzufrieden zu sein. Während der letzten Donnerstag-Sitzung beschäftigte sich das Haus noch mit dem Kanalstreifzug und Mac Namara erklärte im Namen der Admiralität, daß diese den bereits früher abgegebenen Erklärungen nichts hinzuzufügen habe. „Ist es nicht Zeit, daß die ganze Wahrheit bekannt werde?“ warf hier Houston ein. „Ich verstehe die Unterstellung nicht, daß die Wahrheit nicht gesagt sei“, kam die schüchtern Antwort vom Admiralvertreter. „Ich meine die volle Wahrheit“, erlaubte sich Houston einzumischen, worauf Sir Edward Carson hinzusetzte: „Kann das Land vielleicht auch die Information erfahren, die der Erste Admiralitätslord der Presse gab?“ „Das kann ich hier so ohne weiteres nicht auseinanderlegen“, schloß Mac Namara die kleine Mahnung an sein Departement.

Veränderungen in der englischen Admiralität.

23. London, 20. November. (Reuter.) Im Unterhause teilte Balfour mit, daß Admiral Jellicoe an Stelle Sir Henry Jackson zum ersten Seelord und Präsidenten der Marineakademie in Greenwich ernannt ist. Beattie wurde zum Befehlshaber der großen Flotte ernannt.

Die Greignisse in Griechenland.

Neue blutige Zusammenstöße in Athen

Pariser Mütter melden dem „Tag“ zufolge aus Athen, daß es dort zwischen französischen Polizisten und Athener Bürgern, die sich der gewalttätigen Hausdurchsuchung nach Waffen durch die Franzosen widersetzen, zu blutigen Zusammenstößen gekommen sei. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete. Das französische Polizeikommando befahl daher, jedes griechische Haus, in dem der Hausdurchsuchung nach Waffen Widerstand geleistet wird, solange zu belagern, bis sich die Bewohner der Hausdurchsuchung gutwillig fügen. Die französische Polizei in Athen ist bedeutend verstärkt worden.

Unsere Gesandten in Kavalla.

23. Kavalla, 24. November. (Verspätet eingetroffen.) Heute mittag trafen auf einem griechischen Dampfer, begleitet von einem französischen Torpedoboot, die durch die Entente gemalt aus Athen entfernten Gesandten der verbündeten Zentralmächte und die Konsuln nebst dem Personal hier ein. Den Gesandtschaften wurde am Sonntag nachmittags ein heftig-graphischer Brief vom Admiral Journal überreicht, in dem sie angeblüh wegen Spionage aufgefordert wurden, das griechische Gebiet zu verlassen und sich am Mittwoch am Kai im Piräus einzufinden, um sich auf den früheren österreichischen Dampfer „Marianbad“ zu begeben, wo sie bis zum Weitertransport bleiben sollten. Die Gesandten protestierten sofort bei der griechischen Regierung, die den Protest weitergab, aber erfolglos. 70 Kriegsschiffe der Entente lagen vor Phaleron bereit, um dem Verlangen Nachdruck zu verleihen. Die Gesandten weigerten sich aber, auf ein Schiff unter fremder Flagge zu gehen. Man kam überein, daß sie auf einem griechischen Dampfer nach Kavalla gebracht werden sollten. Alle Gesandten erkennen an, daß die griechische Regierung unmöglich den Gewaltakt verhindern konnte, dessen Verantwortung allein auf die Entente zurückfällt. Von den griechischen Behörden wurde alles Mögliche getan, um die Gesandten fähig zu lassen, daß man sie nur mit Bedauern scheidet ließ. Die Athener Presse begrüßt mit Dank und Anerkennung

den Entschluß der Gesandten, es nicht auf das äußerste ankommen zu lassen, um Griechenland Schwierigkeiten zu ersparen. Das Volk verhielt sich bei der Abreise ruhig.

Krone und Nebell.

In seiner Antwort über Griechenland sagte, dem „Tag“ zufolge, Minister Cecil gestern noch unter lauem Verfall des Unterhauses: Die jetzige Lage kann nicht andauern, weil sie zu verbittert ist. Schließlich muß in Griechenland gewählt werden zwischen dem deutsch-gekauften Hof und dem liberalen Führer Venizelos, die beide in Griechenland die Regierungsgewalt ausüben und in gleichem Maße anerkannt werden und souverän sind. Die Allerten können bei dieser Entscheidung durchaus Torheit verfahren, weil sie die griechische Verfassung garantiert haben, die der König öffentlich verweigert hat. Venizelos steht gleichzeitig für Griechenland, für dessen Verfassung und für die Allerten ein. Wir können ihn deshalb nicht verlassen. Mögen uns darum inzwischen Besuche von Mitgliedern der königlichen Familie, die nach Berlin unterwegs sind, erspart bleiben.

Die Allerten wollen, wie „Politiken“ aus London berichtet wird, König Konstantin absetzen, wenn er sich weiter ihren Forderungen widersetzt.

Der wahre Grund für Venizelos' Kriegserklärung.

Lugano, 28. November. Der „Corriere della Sera“ erzählt, der wahre Grund der Kriegserklärung Venizelos' an Deutschland und Bulgarien sei der Wunsch, zu dem Friedensvertrag zugelassen zu werden, auch wenn das offizielle Griechenland neutral bleibe.

Gewitterschwüle in Athen.

23. Bern, 20. November. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Anzeichen von Widerstand scheinen die bisher herrschenden optimistischen Erwartungen zu trüben. Letzte Nacht hielten antivenizelistische und Reservistenoffiziere eine Geheim Sitzung ab. Ungewöhnlicherweise werden die Offiziere auf Militärautos abtransportiert. — „Chronos“ wendet sich direkt an Admiral Journal und schreibt: Wir werden die Waffen nicht übergeben und sie uns nie nehmen lassen. Sollten interessierte Griechen Ihnen das Gegenteil weiß gemacht haben, so sagen wir Ihnen, Herr Admiral, daß Ihre Truppen in den Städten wie auf dem Lande sich den Waffen gegenüber befinden werden, die Sie in Ihrer Note gefordert haben. Der Verordnungsgeber fügt hinzu: Selbstverständlich verstärken die Nachrichten aus Rumänien die Widerstandsabsichten, und die antivenizelistische Agitation breitet sich in Thessalien weiter aus. Auch in Larissa und Tripoli nimmt die Aktion gegen die Venizelisten in bedrohendem Maße zu.

Was die Entente noch von Griechenland will.

Die Vergewaltigung Griechenlands, die von der Entente mit einer in der Geschichte beispiellosen Verletzung aller Völkerrechte durchgeführt wird, ist auch nach den neuesten Maßnahmen noch nicht zu Ende. In französischen Regierungskreisen, die in der griechischen Frage die Führung unter den Verbündeten haben, beabsichtigt man, wie aus guter Quelle bekannt wird, eine weitere Gewaltmaßregel gegen das unglückliche Land.

Man denkt in Frankreich, wo der Menschenmangel aus höchste gestiegen ist, ernstlich daran, aus der griechischen Bevölkerung Streitkräfte zu gewinnen, die unter dem Kommando Carrails kämpfer sollen. Man rechnet mit einem Heer von circa 150 000 Mann, das man auf diese Weise den Zwecken der Entente opfern könnte. Um die Stimmung für diese militärische Hilfe in Alt-Griechenland zu entfachen, soll dort eine starke, mit großen Geldmitteln arbeitende Propaganda ins Leben gerufen werden. Die antivenizelistischen Blätter sollen stumm gemacht oder unterdrückt werden; neue, von der Entente unterstützte Zeitungen werden gegründet, die den Griechen des Festlandes die Vorteile auseinandersetzen sollen, die sie bei einem gemeinsamen Kampf an der Seite Englands und Frankreichs finden würden. In alle griechischen Provinzen wird sich ein Heer von Wanderrednern ergießen, das die unteren Volksklassen zu den Anschauungen Venizelos' zu bekehren suchen wird, und die Hellenische Vereinigung in Paris, die schon bei der Zusammenstellung des an der französischen Front im Westen kämpfenden griechischen Freiwilligen-Korps eifrig tätig war, wird alle ihre Kräfte zur Verfügung stellen. Man steht in Paris auf dem Standpunkt, daß die einzige Art, durch die man die großen, zur Anebelung Griechenlands anzuwendenden Kosten jinsttragend verwerten kann, darin besteht, möglichst viel Kanonennahrung aus dem Lande zusammenzubringen. Da unter der neuen französischen Polizeiherrschaft in Griechenland keine geeignete Stimme laut werden kann, so wird man wohl bald hören, daß im Reich der Hellenen eine allgemeine Vereinerung für die Sache der Entente entstanden sei und die Freiwilligen in Scharen unter die Fahnen Carrails strömen.

In Wirklichkeit wird ein neuer Zwang auf das arme Land ausgeübt, um ihm möglichst viel Soldaten auszukneipen, die für die Entente auf die Schlachtbank geführt werden sollen. (23.)

Kriegszielerörterungen.

Berlin, 20. November. Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Unter dem Titel „Zum Kriegsgrund zum Kriegsziel“ gibt loeben die Deutsche Verlagsanstalt eine Schrift heraus, die schon insofern nicht ohne Interesse ist, als der nationalliberale Reichstags- und Landtagsabgeordnete Oberverwaltungsgerichtsrat Schiffer ihr ein zustimmendes Geleitwort widmet, da der Verfasser aus dienstlichen Rücksichten nicht in der Lage sei, seinen Namen zu nennen. — Als eigentlichen Kriegsgrund erkennt der Verfasser den englischen Widerstand gegen die Einreihung Deutschlands unter die Weltmächte.

Dieser Krieg geht um wirtschaftlichen Besitz. Der Krieg ist für uns gewonnen, wenn wir unsere Gleichberechtigung in der Welt und mögliche Sicherung gegen neue Angriffe erreicht haben. Aber wir dürfen und wollen alles Erreichbare begehren, was uns in Zukunft die Verteidigung erleichtert, was uns also bessere und festere Bürgschaften für unsere Friedensweltstellung gibt. Neben der Landabtretung ist die Kriegsschädigung das offensichtliche Eingeständnis der Niederlage. Aber auch aus sachlichen Gründen muß uns eine reichliche Kriegsschädigung mehr als erwünscht erscheinen. Absolut notwendig werden für uns gute Handelsverträge sein. Unsere alten Kolonien können wir nicht loslassen und müssen neue dazu erstreben, auch aus militärischen Gründen. Wir brauchen unbedingt Flottenstützpunkte. Am Schluß der Ausführungen heißt es: Noch wissen wir nicht, welche militärische Situation die Grundlage der Friedensverhandlungen bilden wird. Wir hoffen noch fest auf Wassenerfolge, die uns die Friedensbedingungen diktiert können. Auch dann wird uns eine kluge Mäßigung im Hinblick auf die Zukunft nicht verlassen.

Was dem Osten recht ist, ist offenbar aber auch dem Westen billig.

Im „Tag“ heißt es über Kriegsziele und Verteidigungskrieg (von Zeditz): Neben einer Verschiebung der Machtverhältnisse, die unseren Gegnern einen neuen Angriff von vornherein als aussichtslos erscheinen lassen, kommt namentlich die vom Reichstagslerer betonte Schließung der Einfallsstore unserer Feinde in Betracht. Auch mit der Proklamierung des Königreichs Polen wird die Schließung des Einfallsstores bezweckt, welches die ungünstige Gestaltung unserer Ostgrenze den Russen bisher bot. Weiter wird damit eine Verschiebung der Machtverhältnisse durch Abtrennung einer Bevölkerung von 12 bis 15 Millionen Stärke von Rußland und durch ihre westliche Orientierung erstrebt. Was dem Osten recht ist, ist dem Westen billig.

Beiträge zur Beurteilung der Kriegslage.

Von v. Blume, General d. Inf. a. D.

Entente und einheitliche Kriegführung.

Berlin, 20. November 1916. Wenn unsere Feinde imstande wären, das bisherige Ergebnis des Feldzuges von 1916 unbefangenen mit den überauswichtigen Hoffnungen zu vergleichen, mit denen sie ihm im Anfang des Jahres entgegenzogen, so würden sie sehr enttäuscht sein. Damals glaubten sie, den Stein der Weisen in Gestalt des Gedankens der gleichzeitigen Offensive aller Bundesgenossen nach einheitlichem Plane auf einheitlicher Front gefunden zu haben. Um diesen Gedanken zu verwirklichen, trat im Januar ein aus politischen und militärischen Vertretern aller Ententestaaten gebildeter Kriegsrat zusammen, der den Feldzugsplan entwarf und dessen Ausführung leiten sollte. Seitdem hat man von dieser Kooperation nichts mehr gehört. Das würde nicht gegen, sondern für sich sprechen, wenn sie gleichwohl die Aufgabe der einheitlichen Oberleitung erfüllt hätte. Aber, wenn sie dies versucht haben sollte, so ist es ihr nur in sehr bescheidenen Grenzen gelungen.

Von einer einheitlichen Front, insofern darunter ein unmittelbares Zusammenwirken der Streitkräfte verschiedener Staaten zu verstehen ist, sind bei unseren Gegnern kaum Bruchstücke in die Erscheinung getreten. Man kann doch in der stützgebunden Ueberführung eines schwachen russischen Truppenkörpers von Madawostol nach Frankreich sowie in der Einverleibung eines eben solchen und weniger italienischer Truppen in die Saloniki-Armee nicht eine Ausführung des Gedankens, sondern nur ein Spielen mit ihm erblicken. Eine Vereinigung von Truppen verschiedener Staaten unter gemeinamem Oberbefehl besteht allerdings auf griechischem Boden. Doch scheint die Macht des französischen Oberbefehlshabers über die Elemente der anderen Staaten nicht unbegrenzt zu sein. Endlich hat neuerdings ein engerer Zusammenschluß russischer u. rumänischer Truppen auf der Balkanhalbinsel Platz gegriffen. Auf das hierdurch gekennzeichnete Maß hat sich das Handeln unserer Gegner in einheitlicher Front unter gemeinsamer Leitung bisher beschränkt. Selbst an der Somme ist übereinstimmendes Handeln der französischen und englischen Armee lediglich von der Verständigung der Befehlshaber beider abhängig.

Als besonders folgenschwer hat sich für unsere Gegner der Mangel an zeitlicher Uebereinstimmung des Handelns auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen herausgestellt. Ihre Absicht war augenscheinlich, im vorgeschrittenen Frühling des laufenden Jahres gleichzeitig von allen Seiten über uns herzufallen. Ohne große Schwierigkeiten werden sich die Vertreter der feindlichen Staaten im Januar über diesen Zeitgedanken sowie auch über die Zeit des gemeinsamen Angriffs verständigt haben. Aber es genügt nicht, einen solchen Plan zu entwerfen, es handelt sich auch um seine Ausführung und deren Vorbereitung. Dies besonders einem Gegner gegenüber, von dem anzunehmen ist, daß er den ihm zugeordneten Todesstreich nicht untätig abwarten wird. Tatsächlich wurde der Plan unserer Gegner durchkreuzt von unserem Angriff auf Verdun, dann durch die Mai-Offensive unserer überreichs-ungarischen Bundesgenossen gegen Italien, endlich durch unsere entschlossene Benützung der auf Antritt unserer Feinde von Rumänien gebotenen Gelegenheit, den Schwerpunkt des Krieges zum zweiten Male nach dem Balkan zu verlegen.

Bei allen diesen Anlässen trat die Unfähigkeit unserer Gegner, durch übereinstimmende Entschlüsse und Handlungen den veränderten Verhältnissen gerecht zu werden, in augenfälliger Weise zutage. Bei Verdun gerieten die Franzosen in den ersten Monaten unseres am 21. Februar überraschend begonnenen Angriffs in die Gefahr einer folgenschweren Niederlage, weil die Engländer keinen Arm zu ihrer unmittelbaren

oder mittelbaren Unterstützung richteten und die Italiener sich auf geringe Verstärkung der Angriffstätigkeit an ihren Grenzen beschränkten. Die Russen entschlossen sich zwar gegen Ende März zu einer Entlastungsoperation gegen unsere Nordostfront, stellten sie aber, überall blutig abgewiesen, nach zehn Tagen wieder ein, ohne auf die Ereignisse im Westen irgendeinen Einfluß ausgeübt zu haben. Die von den Oesterreichern Mitte Mai in der Richtung auf die rückwärtigen Verbindungen der italienischen Hauptmacht unternommene Offensive bedrohte Italien mit ernster Gefahr. Die von dort eingehenden Hilferufe stießen jedoch bei den westlichen Bundesgenossen auf taube Ohren. Frankreich war noch bei Verdun gefesselt, der Hauptgrund, aus dem sie selbst jede Beteiligung an auswärtigen Unternehmungen verweigert haben. Die am 1. Juni begonnene große Sommeroffensive befreite dann mittelbar die Italiener von dem auf ihnen lastenden Druck. Sie wurde aber erschütternd nicht zu diesem Zweck, sondern im spezifisch russischen Interesse und im Vertrauen auf die in Aussicht gestellte englisch-französische Offensive unternommen. Letztere setzte dann wiederum erst einen Monat später an der Somme ein. Rumänien riefte sich auch Italien zu nachdrücklichem Angriffsverfahren auf, jedoch die gleichzeitige Offensive der Entente vornehmlich auf getrennten Fronten endlich zustande gekommen wäre, wenn nicht alle Versuche, auch die Saloniki-Armee mit fortzureißen, gescheitert wären. Jetzt hat auch sie endlich langsam, sehr langsam, und nur mit einem Fingernagel in Bewegung gesetzt. Aber sie kommt nun zu spät, um die Lage zu retten, in die inzwischen die Entente in Rumänien durch die frische, entschlossene Gegenoffensive des Verbundes und ihren eigenen Mangel an Anpassungsfähigkeit an schnell wechselnde Verhältnisse geraten ist.

Wen Wunder, daß nach solchen Erfahrungen in den uns feindlichen Ländern der Scheitern nach Vereinfachung der Kriegsführung aufs neue ersucht. Und schon sind leitende Staatsmänner und Generale jener Länder auf französischem Boden abermals zusammengekommen, um zu beraten, wie Abhilfe für die offenen und latente Mängel zu schaffen ist. Haben sie diesmal Aussicht auf besseren Erfolg? Diese Frage ist für uns wichtig genug, um sie zu prüfen.
(Schluß folgt.)

Kaiser Wilhelm in Wien.

Wien, 29. November. Der Deutsche Kaiser war, wie schon gemeldet, gestern sechs Stunden als Gast in Wien, um von der irdischen Hülle seines treuen Freundes und Bundesgenossen, Kaiser Franz Joseph, Abschied zu nehmen.

Im Fürstentzimmer des Nordbahnhofes hatten sich zum Empfang eingefunden: der deutsche Botschaftsrat Prinz Stolberg-Wernigerode mit den Herren der deutschen Botschaft. Kurz vor 10 Uhr fuhr Kaiser Carl vor. Der junge Kaiser begab sich in den Fürstensaal, wo er die Herren der deutschen Botschaft begrüßte. Dann trat der Kaiser auf den Balkon. Als bald fuhr der Zug ein. An der Tür seines Salonwagens stand Kaiser Wilhelm, militärisch grüßend. Die Begrüßung der beiden Majestäten hatte einen außerordentlich herzlichen Charakter. Der Deutsche Kaiser küßte Kaiser Carl und stand dann einige Zeit in angeregtem Gespräch mit ihm. Mit dem Kaiser war auch der deutsche Botschafter Graf Botho Wedel angekommen, der mit den Herren des Hofes nach dem Kaiser dem Hofzuge entfielen war. Kaiser Carl zog den Grafen Wedel sogleich ins Gespräch, während Kaiser Wilhelm die Herren der deutschen Botschaft willkommen hieß und längere Zeit mit dem Botschaftsrat Prinzen Stolberg sprach. Kaiser Carl zog sämtliche Herren

des Hofes nacheinander ins Gespräch. Nach der Begrüßung begaben sich die Majestäten zu den bereitstehenden Autos und fuhren in die Hofburg. In der Hofburg angelangt, begab sich Kaiser Wilhelm sogleich in die Gemächer der Kaiserin Rita und stützte ihr einen längeren Besuch ab. Dann geleitete Kaiser Carl seinen Gast in die Hofburg-Pfarrkirche, in die beide Kaiser trachtbewegt eintraten. Kaiser Wilhelm hatte einen prachtvollen Kranz von weißen Orchideen und anderen herrlichen weißen Blumen mitgebracht, den er in seinem und im Namen der Kaiserin Auguste Viktoria an der Bahre niederlegte.

Um 10 Uhr abends erfolgte die Abreise des Deutschen Kaisers mit dem Hofsonderzug vom Nordbahnhof.

Letzte Nachrichten.

Die Frauen und der Hilfsdienst.

Berlin, 30. November. Nach dem „B. Z.“ hat der Verein der liberalen Frauen für Groß-Berlin an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der ersucht wird, dem § 1 des Hilfsdienstgesetzes die Worte hinzuzufügen: Die gleiche gesetzliche Verpflichtung kann im Notfall den Frauen auferlegt werden. Der Verein begründet seine Bitte damit, daß das Gesetz in seinen weiteren Folgen eine Neuordnung des Staatslebens herbeiführen müsse, und verlangt es als eine schwere Entschuldigungsmaßnahme, wenn die Frauen wieder, trotz aller volkswirtschaftlichen Leistungen, in die Regellosigkeit der Freiwilligkeit zurückgestoßen werden sollten.

Beglückwünschung für den Reichskanzler.

Berlin, 29. November. Die „Nordd. M.-Ztg.“ meldet: Der Kaiser hat an den Reichskanzler einen warmen Glückwunsch gesandt. Als Geschenk des Kaisers wurde dem Reichskanzler eine kostbare Bafe überreicht. Weiter haben König Ludwig von Bayern, der König von Sachsen, König Wilhelm von Württemberg und zahlreiche andere Bundesfürsten dem Reichskanzler ihre Glückwünsche ausgesprochen. Herzliche Telegramme sind eingegangen von der Kronprinzessin, der Großherzogin Luise von Baden und der Königin Viktoria von Schweden. Weitere Glückwünsche gingen dem Reichskanzler zu vom Generalfeldmarschall von Hindenburg und einer Reihe von Heerführern, den preussischen Ministern, von den Regierungen der Bundesstaaten, den Präsidenten des Reichstages und des Abgeordnetenhauses und zahlreichen Parlamentariern. Aus allen Teilen des Reiches und allen Bevölkerungskreisen trafen im Laufe des Tages fortgesetzt telegraphische und briefliche Glückwünsche ein.

Reichstagsersatzwahl.

Brieg, 30. November. Bei der gestern stattgefundenen Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Georg Dertel im Reichstagswahlkreis Brieg-Namslau wurde der konervative Kandidat, Landtagsabgeordneter Mittelgutsbesitzer Aus dem Winkel auf Logau (Kreis Lauban), gewählt.

Die bevorstehende Abrechnung in Paris.

Frankfurt a. M., 30. November. Der französische Ministerrat hat, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Paris gedruckt wird, in seiner vorgestrigen Sitzung tiefgreifende Änderungen sowohl in der Zusammensetzung des Ministeriums als des Oberkommandos der Armee in Aussicht genommen.

Wettervorausage für den 1. Dezember.

Veränderlich mit Niederlagen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.W. Großes Hauptquartier, 30. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Oberbogen griffen nach harter Artillerievorbereitung feindliche Abteilungen in etwa 3 Kilometer Breite unsere Stellungen an; sie wurden durch Sperrfeuer, an einzelnen Stellen im Nahkampf abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei nebligem Wetter nahm der Geschützkampf nur zwischen Serre und der Ancre, sowie im Frontabschnitt beiderseits des St. Pierre-Baast-Waldes zu.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Größere Kampfhandlungen fanden nicht statt.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen und im Grenzgebirge der Moldau setzten die Russen ihre Angriffe fort, ohne wichtige Ergebnisse zu erzielen. Der Russe hatte schwere Verluste und mußte sich mit kleinen örtlichen Vorteilen begnügen.

Wir drängten in Westrumänien die feindlichen Nachhut zurück.

Aufer Peisti ist gestern auch Campolung genommen und dadurch der Weg über den Försburger Paß geöffnet worden. Dort fielen 17 Offiziere, 1200 Gefangene, 7 Geschütze und zahlreiche Bagagen in die Hand bayrischer Truppen.

Von Ihrer Maj. Kavallerie-Regiment Königin nahm die Escadron des Rittmeisters von Borcke bei Clusa Resti eine feindliche Kolonne mit 17 Offizieren, 1200 Mann gefangen, und erbeutete dabei 10 Geschütze und 3 Maschinengewehre.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Donauarmee ist kämpfend in Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Russen zeichneten sich unter Führung des Majors Schauer Schleswig-Holsteinische, Magdeburgische und bayrische Reserve-Jäger aus.

Bei dem Donauübergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 36 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre, sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Mazedonische Front. Nordwestlich von Monastir misglückte ein feindlicher Vorstoß.

Vom Westhang des Ruinenberges bei Gruntse, dessen Gipfel in den letzten Tagen oftmals vergeblich durch den Gegner angegriffen wurde, sind die Serben wieder vertrieben worden.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Vorschub-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von **Kriegsanleihen** und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Bestandsaufnahme von Natron-(Sulfat-)Zellstoff, ganz oder teilweise aus Natron-(Sulfat-)Zellstoff hergestelltem Papier, Spinnpapier, Papiergarn, ferner von Arbeitsmaschinen, welche zur Herstellung, Bearbeitung und Verarbeitug von Spinnpapier in Gebrauch sind.

Auf die vorbezeichnete Bekanntmachung des stellv. Kommandierenden Generals des VI. Armeekorps vom 20. November 1916 machen wir die Interessenten zur strengsten Beachtung aufmerksam. Zuwiderhandlungen sind mit hohen Strafen bedroht. Wir weisen nochmals besonders darauf hin, daß die genannte Bekanntmachung an den hiesigen Anschlagtafeln angebracht worden ist und auch in unserem Polizeibüro (Rathaus) eingesehen werden kann.

Waldenburg, den 28. November 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich einer anderweitigen Anordnung des stellv. Kommandierenden Generals des VI. Armeekorps wird für Sonntag den 3. und Sonntag den 10. Dezember 1916 der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen in der Zeit von 2-8 Uhr nachmittags von uns freigegeben.

Waldenburg, den 30. November 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf.

Arbeitswilligen Frauen bietet sich in den Tagesabteilungen der hiesigen Wäldhülfs-Grube Gelegenheit zu lohnender und dauernder Beschäftigung.

Meldungen werden von den Herren Bergverwalter Langer und Gasanhalts-Inspektor Nicks entgegengenommen.
Nieder Hermsdorf, 28. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Am 26. November 1916 ist das Protokoll Nr. 2177, lautend auf den Namen Gustav Ulber, hier, Güte Weißstraße 10, mohnhaft, verloren gegangen. Auf das Buch darf nichts verabsolgt werden, und Personen, welche es vorlegen, sind sofort dem Einwohner-Meldeamt mitzutellen.
Nieder Hermsdorf, 28. 11. 16. Gemeindevorsteher

Grosse Auktion.

Sonnabend den 2. Dezember, vormittags 10 Uhr, werde ich in der Gorkauer Bierhalle im Auftrage:

2 Tür. Kleiderschrank, Wäschekrank, Sofa, Tisch, Bettstellen mit Matr., Chaiselongue, Geige, Nähmaschine, Waschtisch, Spiegeltoilette, 2 Stg. Kinderstühlen, Kopierpresse, Kinderwagen, Regulator, Kolumen, Speiseschrank, Federbetten, Feldbettstelle, Glaschrank, Kommode, Dienvorleger, 1 Dohsenhorn, Fleischerverkzeug, Ausziehtisch, Kleider- und Wäschesachen, Schuhe, Porzellan und vieles andere öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebrauch und eine Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator u. Taxator, Cochiusstr. 1.

Nieder Hermsdorf.

Der Invalide Johann Schmidt ist anstelle des freiwillig ausgeschiedenen Nachwachtbeamten August Gelsler zum Nachwachtbeamten für die Gemeinde Nieder Hermsdorf bestellt, als solcher von dem Herrn Landrat in Waldenburg bestätigt und verabschiedet worden.
Nieder Hermsdorf, 28. 11. 16. Amtsvorsteher.

Ober Waldenburg.

Das von Herrn Doktor H. Glod herausgegebene Merkblatt über die Kartoffelauflösung ersuche ich hiermit die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter nach baldmöglichst zu bewirkendem Umlauf bei den einzelnen Mietern in jedem Hause zur allgemeinen Kenntnis an passender Stelle zum Aushang zu bringen.

Ferner ersuche ich die Einwohner, welche bei der letzten Kartoffellieferung von der Gemeinde angeforderte oder angefallene Kartoffeln bekommen haben sollten, diese baldmöglichst anzulösen und zwecks Umlauf bei dem Barbier Herrn August Otto, hier, abzugeben, und zwar spätestens bis Sonnabend den 2. Dezbr. 1916.

Nach diesem Termin findet ein weiterer Umlauf schon mit Rücksicht darauf, daß die zum Verbrauch bestimmte Kartoffelmenge in den nächsten Tagen auf $\frac{3}{4}$ Pfund je Tag und Kopf festgesetzt werden muß, nicht mehr statt.
Ober Waldenburg, 30. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Zahlungsbefehle

sind zu haben in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen maß. Honorar C. Schwenzen, Auenstr. 25 a, part., neb. Lyzeum.

Altersheim

des Vaterländ. Frauenvereins, Waldenburg Neustadt. Pension und freundl. Pflege für ältere und kränkliche Personen. Aufnahmebedingungen kostenlos.

Puppen-Klinik,

Töpferstr. 26, I, erbittet Reparaturen rechtzeitig. Alle Ersatzteile vorrätig.

Haar-Perücken

werden angefertigt Großes Lager Flachperücken bei Helene Bruske.

Seife

verfaule ich nicht, aber anerkannt gute Erfrischungsmittel ohne Ton und wirklich schäumend. Preisliste umsonst.

Friedr. Görts, Elberfeld, Schleichstr. 84.

Mein großes Lager von

Böttchergelassen

empfehle ich gültiger Beachtung. Carl Maiwald, Böttchermstr., Ob. Waldenburg, Salter. Binger.

Am Dienstag abend 1/8 Uhr verschied nach langen Leiden meine liebe, gute Frau, unsere liebe Schwester und Tante

Frau Amalie Leistritz,

im 73. Lebensjahre.

Dies zeigt im Namen aller trauernden Hinterbliebenen tiefbetrubt an

Karl Leistritz, Schuhmachermeister.

Dittersbach, den 28. November 1916.

Beerdigung: Sonnabend nachmittag 3 1/2 Uhr vom Trauerhause, Hauptstraße Nr. 33. aus.

Am 28. d. Mts., früh 4 1/2 Uhr, entschlief ganz erwartet unsere liebe, gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die **Witfrau**

Teresia Herzog,

geb. **Blaschke**,

im Alter von 48 Jahren 2 Monaten 22 Tagen. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

**Die tieftrauernden Kinder
nebst Anverwandten.**

Neu Weißstein, Frankreich, Berlin, Gottesberg, Altwasser, den 30. November 1916.

Beerdigung: Sonnabend den 2. Dezember, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Neu Weißstein 15, aus.

Für die herzliche Teilnahme, die uns bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen entgegengebracht worden ist, sage ich zugleich im Namen der Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.

Waldenburg i. Schl., den 30. November 1916.

Emilie Liebig, geb. **Sust**,

als Mutter.

Danksagung.

Uns sind in unserm tiefen Schmerz, der uns durch den Tod unseres teuren Gatten, Vaters und Großvaters betroffen hat, so überaus viele Beweise herzlicher Teilnahme entgegengebracht worden, daß wir uns außerstande fühlen, jedem Einzelnen zu danken. Wir sprechen hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank aus für die herrlichen Kranzspenden, für das zahlreiche Grabgeleit; besonderen Dank aber sagen wir Herrn Pastor prim. Gembus für die Worte reichen Trostes, die er uns am Sarge unseres lieben Heimgegangenen gegeben hat. Für alle Liebe ein herzliches „Gott vergelt's!“

Ober Salzbrunn, den 29. November 1916.

Frau Anna Taube,
nebst Kindern und Enkelkindern,

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, der

Frau Christiane Denke,

entgegengebrachte Teilnahme, sowie für die zahlreiche Grabbegleitung sagen wir allen, besonders auch den lieben Hausbewohnern, unsern tiefgefühltesten Dank. Herzlichen Dank auch Herrn Pastor prim. Gortner für seine trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zeitgedichte

gegenüber Art, Widmungen, Nagruse usw. werden angef. (auch auf briefliche Bestellung). Meine Liedertexte liefere ich auch in vorzüglichster Originalvertonung mit Klavierbegleitung.

Tom,

Cochiusstraße 25, 1. Treppe.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Schauffestr. 8a.

Ohne Bezugsgeld:

Wäscheknäpfe, das Dgd. v. 7 Pf. an
Nickelknöpfe, das Dgd. v. 3 „ „
Perlmutterknöpfe, das
Duzend von . . . 10 „ „
Druckknöpfe, das Duz. v. 10 „ „
Körperband, das Päckch. v. 10 „ „
Haarnadeln, d. Päckch. v. 3 „ „
Stiefelnadeln, d. Päckch. v. 7 „ „
Nähmaschinen, der Brief . . . 5 Pf.
Sicherheitsnadeln, 1 Mappe 10 „ „
Sternzwirn, 40 Mtr., 1 Stern 8 „ „
Wäschebezüge, bunt, 1 Mtr. 7 „ „
Wäschebezüge, weiß, 1 Mtr. 5 „ „
Wäscheanzüge, weiß, 1 Mtr. 12 „ „
Kleider-Stopfborte, 1 Meter 20 „ „

Maschinengarne / Häkelgarne
Stückgarne/Stopfgarne Nähseide
Gummiband / Seidenband

Robert L. Breiter,

Inhaber: **Bruno Grabs**,
Ring 17, Waldenburg, Ring 17

Ueberzeugung macht wahr!

Auf bequemste Abzahlung!

Möbel

Ganz. Wohnungs-
Einrichtungen,
Einzelne
Schränke, Verti-
kos, Bettstellen,
Matratzen, Sofas,
Diwans, Tische,
Stühle, Spiegel,
Regulatoren,
Freischwinger,
Küchenmöbel etc.

Teppiche,
Plüsch-, Tisch-,
Kommoden-
Sofa-, Bett- und
Steppdecken,
Portièren,
Vorhangstoffe in
größter Auswahl,
Musikwerke,
Bilder.

Kredit

Möbelwaren-Kredithaus
Ferdinand Deutsch
Waldenburg i. Schl., Zweiggewerbe-Striegau,
Ecke Sandstraße, Ring 13.

Billige Preise!

Kleine Teilzahlung!

Alle Kunden div. Sachen
ohne Anzahlung!

Nieder Hermsdorf.

Den beteiligten Gewerbetreibenden bringe ich zur Kenntnis, daß auch in diesem Jahre an dem 3. und 4. Sonntage vor Weihnachten, d. i. am 3. und 10. Dezember d. Js., in allen Zweigen des Handelsgewerbes, außer der gesetzlich freigegebenen fünfstündigen Beschäftigungszeit, eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen in der Zeit von 2-6 Uhr nachmittags stattfinden darf.

Nieder Hermsdorf, 28. 11. 16.

Amtsvorsteher.

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorr), Ring 14.

Große Ausstellung

von
**Bilderbüchern,
Jugendschriften,
„ Spielen. „**

Schaufenster - Ausstellung:

Das gebundene Geschenkbuch
zu 50 Pfg., 1 Mk., 1 Mk. 25 Pfg.

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorr), Ring 14.

Union-Theater.

Spielplan von Freitag den 1. bis Donnerstag den 7. Dezember:
Spannend, interessant und
unterhaltend ist unser diesmaliges Programm!

Täglich!

Ein unbeschriebenes Blatt.

4 Akte. Kriminal-Roman. 4 Akte.

In der Hauptrolle der berühmte
Detektiv Dermott.

Konrad Dreher,

der berühmte Königl. bayr. Hofschauspieler, in dem
entzückenden zaktigen Lustspiel:

Herrn Petermann's Jagdabenteuer.

Neueste Meßter-Woche und Beiprogramm!

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Privat-Mittagstisch

zu vergeben. Wo? i. d. Exp. d. Bl.

3 Schmiedegejellen

können sich bald melden beim
Schmiedemeister **Hartwich**,
Ober Waldenburg.

Haushälter

für dauernde Beschäftigung
zu baldigem oder späterem
Antritt gesucht.

Fabig & Kühn,
G. m. b. H.

2 einzelne Stuben sind bald zu
beziehen Mühlenstraße 22.

1 kleine Stube zu vermieten
Wangelstraße 7.

2 Stuben, Küche mit Entree,
vornheraus, 1. Etage, 1. De-
zember oder später zu beziehen
Friedländer Straße 9,
vis-à-vis der katholischen Kirche.

1 Stube zu vermieten
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 Stuben und Küche, part.
per sofort zu beziehen
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

1 möbl. Zimmer mit Pension
bald zu vermieten
Sandstraße 2a, 3 Tr. 1.

1 möbl. Zimmer bald zu bez.
Mühlenstraße 37, II, 1.

1 kleine Stube Neujahr zu
beziehen beim Schmiedemstr.
Hartwich, Ober Waldenburg.

Besseres Logis zu vergeben
Friedländer Str. 13, III, v.

Restaurant „Stadtparl“

empfeht sich Gesellschaften und
Hochzeiten. Gute Speisen und
Getränke. Müller, Gastwirt.

Stadttheater Waldenburg.

Freitag den 1. Dezember:
Anfang 1/8 Uhr!

Gastspiel **Oscar Will!**
Mein Leopold.

Sonntag den 3. Dezember,
nachmittags 1/4 Uhr:

Goldhärchen.

Abends 1/8 Uhr:

Unter der blühenden Linde.



Das Hilfsdienst-Gesetz vor dem Reichstag.

76. Sitzung. Mittwoch, 27. November.

Auf dem Platz des Reichskanzlers liegt ein großer Blumenstrauß.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 3 1/2 Uhr und bittet den Reichskanzler, zu seinem 60. Geburtstag die Glückwünsche des Reichstages anzunehmen.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: „Ich danke dem Reichstag für diese Blumen und nehme sie an als ein glückverheißendes Symbol für das deutsche Volk, für das allein mein Herz schlägt.“ (Beifall.)

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Gesetzentwurfs über den vaterländischen Hilfsdienst.

Reichskanzler: Der unerfüllte Krieg rast weiter, unsere Feinde wollen es so. Unsere Linien sind ungeboren. (Beifall.) Rumänien zahlt schon seine Sühne. Gott hat bisher geholfen und wird weiter helfen. Unsere Feinde sind uns an Zahl weit überlegen, die ganze Welt liefert ihnen Kriegsmaterial. Wir müssen uns alles selbst herstellen. Das ist die Mahnung, die uns jeder Heeresbericht zuruft. Das vorliegende Gesetz ist nicht an grünen Tisch entstanden, sondern aus der Notwendigkeit des Krieges. Wir müssen die gesamte Volkskraft für diesen gewaltigen Krieg organisieren, ohne die Möglichkeit des Zwanges geht es nicht. Das Werk kann aber nur gelingen, wenn das ganze Volk seine Notwendigkeit einseht. Der Geist, der uns bisher beflügelt, wird aufs neue aufgerufen, niemand darf zurückbleiben, wo Millionen draußen täglich kämpfen.

Wir wollen den Geist gegenseitigen Vertrauens festhalten. (Bravo.) Ich bitte Sie, helfen Sie uns zu dem Werk.“ (Beif. Beifall.)

Kriegsminister von Stein: Das vorliegende Gesetz soll unseren kämpfenden Truppen Erleichterung bringen. Der als Führer mit seinen Truppen gelebt hat, hat das furchtbare ununterbrochene Feuer der feindlichen Geschütze gesehen. Wir müssen dahin streben, unsere Blutopfer zu mindern. Die französischen Generale haben Maschinengewehre aufgestellt, um ihre zurückgehenden Truppen zu beschützen. (Sbril Hört!) In englischen Befehlen wird Zurückgehen mit dem Tode des Geschickens bedroht. Uns sind solche Befehle fremd. (Beifall.) Ich bitte Sie, dieses wohlthätige Hilfsgesetz anzunehmen und zwar bald. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Wir haben hier ein Gesetz des Krieges und der eisernen Not. Neben die allgemeine Wehrpflicht tritt hier die Zivildienstpflicht, eine Folge der Bestattung des ungeheuerlichen Krieges. Kanonen, Maschinengewehre wachsen uns nicht aus der flachen Hand, die Schätze unserer heimlichen Erde müssen gehoben werden. Dieser Krieg ist nicht nur ein Kampf der Waffen, sondern der Wirtschaften. Wir müssen an eine Mobilmachung der Arbeit herangehen. Wir haben einen Außenhandel von 23 Milliarden jährlich verloren, haben Handel und Industrie hunderttausende von Arbeitern entziehen müssen, das ist eine wirtschaftliche Umgestaltung, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Wir mühen in weitem Maße auf die Frauennarbeit zurückgreifen. Jede Frau, die hier einen Mann erseht, ist soviel wert, wie ein Mann im Schlüpfgraben! Das alles genügt aber noch nicht, wir müssen mehr Munition und mehr Proviant schaffen, und wir sind zu dem Schluß gekommen, daß es hier ohne Zwang nicht geht.

Der Kreis dessen, was wir als vaterländischen Hilfsdienst ansehen, ist sehr weit gezogen, wir rechnen dazu auch die Presse, die Geißlichkeit, die Landwirtschaft. Der Zwang ist im Gesetz nicht an den Anfang, sondern an das Ende gestellt worden. Es handelt sich hier um eine neue Anstrengung eines siegesgewissen Volkes. (Bravo.) Das Hauptversorgungsgebiet unserer Feinde ist Nordamerika und Kanada. Trotzdem erhebt der Hunger in England sein Haupt, dank der bewundernswerten Leistungen unserer U-Boote. (Beifall.) Das deutsche Volk muß und wird jetzt die Probe seiner Lebensfähigkeit bestehen. (Bravo.)

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Angesichts der Anstrengungen im feindlichen Lager wird das deutsche Volk die alte Pflichttreue beweisen. Es muß durch dieses Gesetz die Möglichkeit geboten werden, alle unsere heimische Arbeit auf den Krieg einzustellen, um Munition, Waffen und Lebensmittel herzustellen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung dem Gesetz über die Reform der Schutzhaft und des Belagerungsgesetzes zugestimmt.

Abg. Dr. David (Soz.): Mit den Grundgedanken des Gesetzes sind wir einverstanden, wenn wir auch gewünscht hätten, daß das Gesetz nicht mehr notwendig gewesen wäre. Möge es nicht zur Verlängerung, sondern zur Abkürzung des Krieges führen! Der Reichskanzler hat auch heute seine Geneigtheit zum Frieden betont. Es ist unbestreitbar, daß unsere Feinde noch nicht zu einem für uns ehrenvollen Frieden bereit sind, aber ebenso wollen wir entschlossen bis dahin ausharren. (Beifall.) Wir wollen auch unseren Kämpfern genügende Munition und Proviant zuführen, aber wir müssen das Gesetz aufs eingehendste prüfen, damit es nicht zum Unheil wird, damit nicht eine allgemeine Unzufriedenheit entsteht. Es ist zu begrüßen, daß zum ersten Male eine Arbeitspflicht in einem deutschen Gesetz festgelegt wird, das ist ein alter sozialistischer Gedanke. Ohne ständige Kontrolle des Reichstages geht es nicht!

Abg. Bassermann (natl.): Wir wollen nicht, daß unsere Soldaten einem Uebermaß feindlicher Munition preisgegeben sind. Der Gesetzentwurf enthält eine nationale Pflicht. Wir haben den dringenden Wunsch, daß die Zusicherungen, die uns im Ausschuss gegeben wurden, auch gehalten werden. Viele Frauen haben den Wunsch, zum vaterländischen Hilfsdienst herangezogen zu werden. Redner polemisiert dann gegen die Abgg. Scheidemann und Dr. David hinsichtlich ihrer freien Friedenshinweise.

Abg. Dr. Payer (Fortshr. Sp.): Dem Ruf, die Massen des Volkes zur Hilfeleistung mobil zu machen, können wir uns nicht entziehen, über den Weg dazu gingen aber die Meinungen sehr auseinander. Der Reichstag ließ sich aber nicht Jahre lang ausschalten, deshalb mußten bei dem vorliegenden Gesetz auch Rechtsgarantien für die Bevölkerung geschaffen werden, hierzu gehört in erster Linie der 15köpfige Ausschuss. Der Rechtsschutz muß soweit als irgend möglich ausgebaut werden; allerdings müssen die Härten getragen werden, wie viele andere auch. Man bedenke nur das schwere Los unserer Brüder an der Front. Es muß nur jeder das Vertanen haben können, daß er gerecht behandelt wird. Der Offizier als Gewerbetreibender ist freilich sehr außergewöhnlich, aber vielleicht befreit gerade diese Einrichtung manchen alten Streit. Da wir auf möglichst einmütige Annahme der Vorlage das größte Gewicht legen, haben wir auch der meist im Sinne der Gewerkschaften erfolgten Lösung sozialpolitischer Fragen zugestimmt. Die Lasten des Gesetzes sollen mit innerer Freude und Eingabe getragen werden. (Beifall.) Wir haben Vertrauen zum deutschen Volke. Auch viele Frauen wollen dem Gesetz unterworfen sein. Solange es aber nicht notwendig ist, unterbleibt es besser. Wissen wir einmal an die Frauen appellieren, dann wird es an ihrem guten Willen auch nicht fehlen. (Beifall.) Opfer müssen gebracht werden. Wir erkennen den guten Willen der Regierung zum Entgegenkommen an. Der Reichstag wird auch mancher Forderung entsagen müssen. Uns bleibt der Trost, daß wir alle miteinander diese Opfer bringen zur Verteidigung des Vaterlandes. (Beifall bei der Fortshr. Sp.)

Abg. Graf Westarp (kons.): Das Gesetz ist ein Aufruf an die Opferwilligkeit unseres Volkes. Unsere Feinde sind unbedingten in ihrem Willen, unser Dasein zu vernichten. Wir müssen ihnen mit überlegenen Mitteln entgetreten. Der Ruf zur freiwilligen Mitarbeit gilt auch den Frauen. Die kleinen Existenzen des Mittelstandes müssen schonend behandelt werden. Der Landwirtschaft müssen die notwendigen Arbeitskräfte bleiben. Wesentlichen Punkten des Ausführenden Trages wollen wir zustimmen. Zum Siege führt uns nur entschlossene Tat, wie dieses Gesetz eine ist.

Weiter des Kriegsamtes, General Gröner: Ueber die Notwendigkeit des Gesetzes braucht nichts gesagt zu werden. Unsere Feinde stellen nicht nur die gesamte neutrale Waffenherstellung in ihren Dienst, sondern sie hegen auch noch die neutralen Völker in den Krieg. Rumänien sollte die Entscheidung bringen. Wie den Rumänen soll es den Engländern und der ganzen Gesellschaft gehen. (Stürmischer Beifall.) Dazu brauchen wir aber dieses Gesetz. Der Schwerpunkt liegt in seiner Ausführung. Wir werden nichts erreichen, wenn das Gesetz nicht vernünftig ausgeführt wird, und das wird geschehen. Wir nehmen alle nur mögliche Rücksicht. Das Herausuchen der Hilfsdienstpflichtigen wird auf Grund der eingegangenen Meldungen erfolgen. Auch eine Registrierung der Hilfsdienstpflichtigen beabsichtigen wir zunächst nicht. Dazu würden wir viel zu viel Kräfte brauchen. Dagegen wird es unsere besondere Aufgabe sein, die Wehrpflichtigen an den Stellen, wo Hilfsdienstpflichtige dasselbe leisten können, nach vorn herauszunehmen. Unsere Volkswirtschaft zu stützen und zu stärken, wäre eine große Vorheit. Ihre Stärkung muß dauernd unser Ziel sein. (Beifällige Zustimmung.) Es handelt sich um eine Steigerung des Waffen-, Munitions- und Seereservates und um die Stärkung der Willenskraft unseres Volkes. Unser heldenhaftes Heer muß wissen, daß das Volk in der Heimat einmütig hinter ihm steht. Das Gesetz ist höchste Freiheit, indem es den eigenen Willen unterordnet dem Vaterlande. Es sichert Deutschlands Zukunft. Wenn dieser Geist hinauszieht in die deutschen Lande, dann ist meine Arbeit leicht. (Beifall, sich wiederholender Beifall.)

Abg. Vogtherr (Soz. Arb.-Gem.): Der Reichskanzler hat noch immer nicht seine Bereitwilligkeit zu einem annexionslosen Frieden erklärt. Er sollte dem Ratskuratorum seine Absichten ein Ende machen. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen wird Abg. Vogtherr mehrmals zur Ordnung und zur Sache gerufen.

Abg. Graf Westarp (kons.): Die Partei des Abg. Vogtherr beweist durch die Ablehnung der Kriegskredite, daß sie die Niederlage Deutschlands will. (Lärm bei der Soz. Arb.-Gem.)

Abg. Saage (Soz. Arb.-Gem.): Durch die Ablehnung der Kriegskredite lehnen wir gerade jede Verantwortung für die Politik ab, die zu dem Kriege geführt hat und die seine Fortdauer verschuldet. (Unruhe.)

Damit schließt die erste Lesung.

Nächste Sitzung: Donnerstag 12 Uhr mit der Tagesordnung: Zweite Lesung des Hilfsdienstgesetzes.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. November. Gegen eine drohende Schädigung der deutschen Filmindustrie ist jetzt im Reichstag vorgegangen worden. Der Abg. Dr. Stresemann hatte an den Reichskanzler die folgende „Kleine Anfrage“ gerichtet: „Die Begründung eines großen Ausland-Filmtrusts, der alle großen deutschen Kine-theater aufzukaufen beabsichtigt und dadurch den deutschen Filmmarkt von der Produktion des Auslandes, sowohl des neutralen wie des feindlichen, abhängig machen würde, ist geplant. Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, welche schweren Schädigungen die deutsche Filmindustrie und der deutsche Filmhandel von einem solchen Filmtrust zu erwarten haben und ist die Regierung bereit, zunächst durch weitgehende Beschränkung der ausländischen Filmeinfuhr während des Krieges die Entwicklung der deutschen Filmindustrie zu schützen und zu fördern?“ — Darauf ist jetzt eine sehr befriedigende Antwort eingegangen, in der es heißt: „Sofern sich die Mitteilungen über die beabsichtigte Gründung eines beherrschenden Ausland-Filmtrusts bestätigen, werden geeignete Maßnahmen ergriffen werden, um Schädigungen der deutschen Filmindustrie und des deutschen Filmhandels vorzubeugen.“

— Für die deutschen Sparkassen war der verfloßene Oktober ganz besonders günstig, und zwar noch günstiger, als der Oktober des Vorjahres. Der Zuwachs der Sparkassen seit Jahresbeginn betrug bis Ende Oktober des Jahres den Blättern zufolge 1980 Millionen.

— Filmvortrag über die Sommeschlacht. Am 5. Dezember findet in der Aula der Technischen Hochschule zugunsten der Vaterländischen Frauenfürsorge ein Vortrag von Oberleutnant Colin Kofz statt. Der Vortrag bietet besonderes Interesse durch die Vorführung von Kampf-Filmen aus der Sommeschlacht, die unmittelbar aus der Kampflinie aufgenommen wurden.

— Die Weihnachtsspende der Eisenbahner. Wie zu den vergangenen beiden Kriegswinteren, so hat auch zu dem bevorstehenden Weihnachtssieste die Kriegssammlung der Eisenbahn eine namhafte Summe, diesmal sogar mehr als im Vorjahre, nämlich 250 000 Mark, für solche Krieger zur Verfügung gestellt, die von niemanden daheim Weihnachtsgaben erhalten und darum besonders bedürftig sind. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat sich gern mit dieser neuen Spende einverstanden erklärt und den Heerführern hiervon Mitteilung gemacht. Hierauf sind Dankschreiben eingegangen vom Kronprinzen, vom Generaloberst v. Borries und von den Generalen v. Strang, v. Rüpingen, v. Gallwitz, v. Schubert, v. Gründell, v. Gronau und D'Elza.

— Speck und Wurst statt Konfektion. Ein Kaufmann G. aus Rattowitz wurde Mittwoch abend in einem hiesigen Hotel verhaftet. G. war dort schon wiederholt als Konfektionsreisender abgetrieben. Er brachte jedesmal große Koffer mit angeblich Musterkoffer. Er ging fleißig mit großen Paketen aus, und man glaubte, daß er seine Muster verkaufe. In einem Vergnügungslokal in der Friedrichstraße fiel G. gestern einem Kriminalbeamten auf, als er mit einigen Gästen eifrig unterhandelte. Man folgte ihm später in das Hotel und stellte fest, daß seine Handelsgeschäfte mit der Konfektion nichts zu tun hatten, daß er vielmehr Speck und Pflaumen- und Kaiserjagdwurst vertrieb, den Speck zu 8,50 bis 10 Mk., die Wurst zu 7,50 bis 9 Mk. das Pfund. Seine Abnehmer waren Leute, die in der Lage sind diese Preise zu bezahlen. In den drei Koffern des Verhafteten fand man noch 53 Seiten Speck, 6 Sülzwürste und 100 Pflaumenwürste. Alles wurde beschlagnahmt.

Fürstenwalde. Flammentod zweier Kinder. Hier brach Mittwoch mittag in der Wohnung einer Frau Zorn Feuer aus, das nur mit Mühe gelöscht werden konnte. Als man darauf in die Wohnung eindrang, fand man die beiden Kinder der unglücklichen Frau verkohlt im Bette liegen. Es wird nach dem Befunde angenommen, daß der ältere, etwas schwach-sinnige Knabe in Abwesenheit der Mutter, die zur Arbeit gegangen war, aus dem Herde glühende Kohlen genommen hat, die dann das Zimmer in Brand setzten. Die geängstigten Kinder flüchteten darauf in das Bett unter die Decke und fanden dort einen gräßlichen Tod.

Zittau. Ein Schmugglerdrama hat sich Dienstag abend in der unmittelbaren Nähe der sächsisch-böhmischen Grenze bei dem Dorfe Allersdorf abgespielt. Beladen mit 100 Gummimanteln und Schläuchen für Fahrräder versuchte der 28 Jahre alte, ledige Maler Friedrich Adam aus Reichenau in Begleitung von zwei Unbekannten bei Zittau die Grenze nach Böhmen zu überschreiten. Dabei wurden die drei Schmuggler von dem Grenzaußseher Mattiska überrascht. Während die zwei Unbekannten entkamen, wurde Adam festgenommen. Unter dem Vorwande, er müsse austreten, ergriff er die Flucht. Da er auf die Haltrufe des Beamten nicht still stand, machte dieser von der Schutz-waffe Gebrauch. Er gab einen Schuß auf den Flüchtigen ab, der tödlich getroffen zusammenfiel. Die Kugel hatte ihm die rechte Brustseite durchbohrt und so schwere Verletzungen hervorgerufen, daß der Tod Adams nach etwa einer halben Stunde in der Wartehalle der Haltestelle Allersdorf eintrat. Den beiden Komplizen Adams ist die Gendarmerie auf der Spur. Sie hatten auf der Flucht die mit Gummi gefüllten Mäntel weggeworfen. Bei Adam fand man auch Rechnungen über frühere nach Böhmen gebrachte Schmugglerware.

Provinzielles.

Breslau, 30. November. Die **Obst- und Gemüseverkaufsstelle des Nationalen Frauendienstes** kann nunmehr auf eine halbjährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Als Frau Inspektur Denschel auf der Nikolaistraße den Verkauf von Pflaumen eröffnete, war der Andrang der armen Bevölkerung so groß, daß täglich waggonweise Pflaumen abgegeben wurden. Nicht minder rege ist der Begeh nach billigen Äpfeln; es ist Vorkehrung getroffen, daß auch in den armen Familien die Weihnachtsäpfel nicht fehlen werden. Eine erhebliche Erweiterung erfährt die Organisation durch Einführung des Verkaufs von billigem Gemüse. Der Verkauf ist bereits gegenwärtig so rege, daß in letzter Zeit an Äpfeln und Gemüse in kleinen Mengen täglich über 500 Mk. gelöst werden. An Weißkraut sind bereits über 600 Zentner, Mohrrüben 400 Zentner und Nessel 200 Zentner zum Verkauf gelangt. Die Abgabe erfolgt zum Selbstkostenpreise.

Wieg. Ein Sägewerk abgebrannt. Mittwoch früh brach in Rathau auf dem Sägewerk der Gebr. Storch ein Feuer aus. Das ganze Gebäude mit allen Maschinen- und Sägemotoren ist niedergebrannt, es sind nur die Umfassungsmauern stehen geblieben.

Slag. Kompostbereitung — Müllabfuhr. In der letzten Stadterordnetenversammlung wurde ein neuer Plan der Kompostierung der Fäkalien beschlossen. Zur Ortslagerung über die Errichtung einer städtischen Müllabfuhranstalt wurde ein zweiter Nachtrag genehmigt, nachdem die Gebühren für die Hausbesitzer erhöht wurden. Künftig soll die Gebühr für jedes Wohngrundstück, die jetzt 1/2 Proz. beträgt, auf 1/3 Proz. des Gesamtbetrages des für Wohnräume freizulassenden ermittelten Gebäudebewertungswertes, für gewerbliche Räume, für welche ein Nutzungswert gesondert ermittelt ist, 1/30 Proz. dieses Nutzungswertes betragen.

Landeshut. Die Spazierfahrt der Kriegsgefangenen. Im „Landeshuter Stadtblatt“ lesen wir: Am Sonntag nachmittag erregte es das Erscheinen der Spaziergänger in der Schömerberger Straße, als sie einer Kutsche anständig wurden, auf deren Bord zwei französische Kriegsgefangene saßen, von denen einer das Führerwerk lenkte, während ein dritter Franzose im Wageninnern saß. Dieser war offenbar angeheitert, den als er bemerkte, daß die sonderbare „Fuhre“ den Vorübergehenden aufgefallen war, neigte er sich zum Wagen heraus, lasse und bemahnte sich, wie eben nur ein Angeheiterter sich benehmen kann. Woher die Franzosen kamen und wem die Kutsche — ein ländlicher Planwagen — gehörte, konnte unser Gewährsmann leider nicht feststellen. — Wir sind angesichts dessen der Meinung, daß es mit den Kriegsgefangenen in der Umgebung Landeshuts immer „schöner“ wird. Nicht genug damit, daß sie an Sonntagen völlig frei und ungehindert einzeln und in Trupps in den Straßen Landeshuts spazieren gehen und sich schrankenloser Ungehindertheit erfreuen, läßt man sie jetzt auch noch in Kutschen spazieren fahren. Wie weit wird man die würdelose Liebesswürdigkeit gegenüber den Franzosen noch treiben? Wir haben nichts dagegen, sehen es vielmehr als selbstverständlich an, daß sie anständig behandelt werden: bis hierher und nicht weiter! Wenn man immer von neuem — so jetzt in dem Briefe eines in Frankreich gefangenen badiischen Offiziers an seinen Vater — liest, in welcher schmachtvollen, jeder Gestattung hohnsprechenden Weise unsere Gefangenen in Frankreich vielfach behandelt werden, so treibt es einem die Schamröte ins Gesicht, wenn man sieht, welcher ausgefuchsten Heftigkeit, um nicht zu sagen Bärtigkeit, die Franzosen in unserem Kreise sich seitens ihrer „Gastgeber“ zu erfreuen haben.

Doppel. Errichtung von 3 großen Kinderheimen. Innerhalb der Diözese Breslau sollen demnächst drei große Kinderheime errichtet werden, und zwar das erste mit einem Grundstock von 1 1/2 bis 2 Millionen Mark in Peiskretscham für Oberschlesien, das zweite für Mittel- und Niederschlesien, und das dritte für den Delegaturbezirk. Der Name für die charitative Einrichtung wird „St. Hedwigs-Liebeswerk“ lauten. In diesen katholischen Kinderheimen werden verlassene, verwahrloste und gefährdete Kinder aufgenommen werden, aber auch den vielen Kriegswaisen soll dadurch ein Heim geschaffen werden. Der Gedanke hierzu ging von dem verstorbenen Kardinal Dr. Kopp aus und wurde von Fürstbischof Dr. Vertram als Erbe übernommen und auch tatkräftig gefördert. Als der Fürstbischof kürzlich in Beuthen weilte, wurde in einer Versammlung von Geistlichen und Laien der Beschluß gefaßt, mit dem Bau des Heims in Peiskretscham sobald es die Zeitumstände erlauben, zu beginnen. Die ober-schlesischen Industrie-Verwaltungen haben ihre Unterstützung zugesagt. Ferner haben auch der katholische Klerus und der Fürstbischof sich bereit erklärt, einmalige größere und dann auch laufende Beiträge für das Heim zu stiften.

Gleiwitz. Besuch der Kaiserin. Am 28. d. M. trat die Kaiserin in Begleitung der Hofdame Gräfin Keller und des Hofmarschalls von Trost dem Gleiwitzer Reservelazarett Loge einen Besuch ab. Ihre Majestät unterzieht sich in leutseliger Weise mit den Bewohnern und überreichte jedem ein Bild als Andenken. Nach dem Besuch in der Loge fuhr die Kaiserin zur Maschinenbauschule. Nach etwa einhalbstündigem Aufenthalt fuhr die Kaiserin mit Gefolge zum katholischen Waisenhause.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 30. November.

* (Persönliches.) Ernann der Regierungszivilsupernumerar Hanzig zum Kreisversicherungssekretär bei dem Versicherungsamt des Kreises Waldenburg.

* (Ein Schlafpflendieb geht um!) Er hat am 13. d. Mts. in Urtwasser dem Metallarbeiter Wilhelm Schmelz Ausweispaß als Kolporteur und ein Urteil

des Schweißnieder Landgerichts über dessen Gefährdung entwendet. Es wird vermutet, daß der Täter bei der Ausübung weiterer Straftaten die Papiere verwenden wird. Er nannte sich Wilhelm Krause und trug das Band des Eisernen Kreuzes.

(Ankauf von Schlachtvieh.) An Stelle des Unteraufkäufers Fleischermeister Leopold zu Friedland ist zum Unteraufkäufer für den 4. Bezirk zum Ankauf von Schlachtvieh der Fleischermeister und Viehhändler Gerchowiz zu Ober Hermsdorf ernannt worden. Für den 3. Bezirk ist als Unteraufkäufer der Fleischermeister Voebel zu Waldenburg ernannt worden. Der bisherige Unteraufkäufer für diesen Bezirk, Fleischermeister und Viehhändler Gerchowiz zu Ober Hermsdorf, ist zum Ankauf in dem Bezirk nicht mehr bevollmächtigt.

* (Beschäftigung von Kriegserwitwen im Eisenbahndienst.) Gegenwärtig bietet sich auf dem gesamten Gebiet der Eisenbahnverwaltung zahlreiche und günstige Beschäftigungsmöglichkeiten. Angesichts der großen Zahl der Kriegshinterbliebenen hat Minister v. Breitenbach neuerdings angeordnet, daß auch die Kriegserwitwen in größerem Umfang als bisher vorübergehend zu beschäftigten und deren Verwendung vorzugsweise vor anderen zu berücksichtigen sind. Um im übrigen geeigneten Kriegserwitwen auch Gelegenheit zur dauernden Beschäftigung mit Aussicht auf etatsmäßige Anstellung als Eisenbahngeschäftsin zu gewähren, ist bestimmt worden, daß zu ihren Gunsten von der sonst vorgesehenen Altersgrenze (30 Jahre) und von dem Erfordernis der Kinderlosigkeit abgesehen werden soll. Dem Wunsche vieler Kriegserwitwen, ihnen Gelegenheit zu eigener Erwerbstätigkeit zu schaffen, wird hierdurch entsprochen.

* (Feuerungszulagen in der Staatsbahnenverwaltung.) Die Arbeiter der preussischen Staatsbahnenverwaltung erhalten wegen der durch den Krieg herbeigeführten Preissteigerung seit längerer Zeit laufende Feuerungszulagen, die monatlich zahlbar sind. Neuerdings sind diese laufenden Zulagen ganz beträchtlich erhöht worden. Außerdem hat der Minister der öffentlichen Arbeiten angesichts der gegenwärtigen besonderen Anwendungen der Arbeiterschaft die Zahlung einer einmaligen besonderen Lohnsteigerung angeordnet. Diese einmalige Zulage beträgt bei ledigen Arbeitern 40 Mark, bei verheirateten Arbeitern ohne Kinder 60 Mark, bei verheirateten Arbeitern mit einem Kinde unter 14 Jahren 80 Mk., bei verheirateten Arbeitern mit zwei Kindern 90 Mk., bei verheirateten Arbeitern mit drei Kindern 100 Mk., bei verheirateten Arbeitern mit vier Kindern 110 Mk., bei verheirateten Arbeitern mit fünf und mehr Kindern 120 Mk. Die Zulagen sollen unverzüglich ausgezahlt werden und zwar an alle am 1. Dezember d. J. im Eisenbahndienst beschäftigten männlichen und weiblichen Arbeiter.

□ (Die Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Waldenburg) hielt am Mittwoch im Sitzungszimmer der Kasse, Kaiserhof, die ordentliche Ausschusssitzung ab. Der stellvertretende Vorsitzende, Arbeitersekretär Kloss, eröffnete die Verhandlungen mit einer Begrüßung der erschienenen Mitglieder und wies auf den durch den Krieg bedingten Rückgang der Mitgliederzahl hin. Nahezu 2000 Mitglieder stehen im Felde. Ihnen allen, insbesondere dem Kassenvorsitzenden Kaufmann Oskar Gläser, wurde ein herzlicher Gruß in die Ferne entboten. Den Geldbedarf deckten Vorstandsmitglied Otto Kühn, Ausschusssmitglied Holzbecher und Kassangehöriger Willi Förster. Für Anwesenheit wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Die weitere Leitung der Versammlung wurde dem Vorsitzenden des Ausschusses, Sattler-Obermeister Scharf, übertragen. Derselbe berief als Beisitzer die Mitglieder Fleischermeister Klemm und Kufcher Unverricht. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete der Geschäftsbericht des Vorstandes für 1914/15, den Arbeitersekretär Kloss vortrug. Die Zahl der männlichen Mitglieder, die 1914 noch rund 6000 betrug, ist seitdem auf 3805 zurückgegangen. Die Zahl der weiblichen Mitglieder hat sich etwas vergrößert, sie stieg von 2210 auf 2236. Im Jahre 1914 erkrankten 3784 männliche und 2270 weibliche Mitglieder mit 26 924 bzw. 13 702 Krankheitstagen. Im Jahre 1915 erkrankten 2580 männliche und 2257 weibliche Mitglieder mit 14 478 bzw. 15 325 Krankheitstagen. Verstorben sind 1914 25 männliche und 8 weibliche, im Jahre 1915 24 männliche und 7 weibliche Kassangehörige. Dieranschloß sich der 2. Punkt die Abnahme der Rechnung und der Vortrag des Berichtes der Kassaprüfer. Die Einnahmen der Kasse betragen im Jahre 1914 205 869,84 Mark, die Ausgaben 279 877,09 Mk., das Vermögen 129 938 Mk. Das Jahr 1915 brachte eine Einnahme von 159 513,62 Mk., eine Ausgabe von 149 748,39 Mk. Dem Kassenschreiber, Rentant Steege, wurde Entlassung erteilt und durch Erheben von den Plätzen gedankt; auch den Kassaprüfern wurde für ihre umfangreiche Arbeitsleistung der Dank der Kasse ausgesprochen. In die Kassaprüfungsabteilung für das laufende Jahr wurden die Ausschusssmitglieder Schubert, Schaaf und Dillig gewählt. Der Vorschlag für das Jahr 1916, der in Einnahme und Ausgabe mit je 149 650 Mk. schließt, wurde von der Versammlung nachträglich genehmigt. Vorgelegt und eingehend besprochen wurde darauf der Haushaltsplan für 1917, der schließlich nach verschiedenen Abänderungen auf je 120 650 Mk. festgestellt wurde. Rentant Steege berichtete hierauf über die am Vortage abgehaltene Sitzung des Essener Krankenkassenverbandes. Die vom Verbands empfohlenen Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten, bestehend in Verbreitung von Flugzetteln und Abhaltung von belehrenden Vorträgen von Ärzten, wurden als dringend notwendig erachtet. Als zweckmäßig anerkannt wurde die vom Verbands angeregte Anstellung von erfahrenen Fachleuten zur außerordentlichen Prüfung aller Kassenerkrankten, als einer Einrichtung, die sich bereits bei größeren Geldmitteln bestens bewährt hat. Anträge und Mitteilungen aus der Reihe der Ausschusssmitglieder lagen im übrigen nicht vor. Der Versammlungsleiter schloß die Sitzung mit

Dankesworten an alle, die zur Förderung der Kasse beigetragen, und gab dem Wunsche Ausdruck, daß bei der nächsten Zusammenkunft der langersehnte Friede eingeleitet sein möchte.

* (Aus der Geschäftsleitung des Theaters.) Am Freitag findet das einmahlige Gastspiel des bekannten Breslauer Komikers Oscar Will statt. Zur Auf-führung gelangt das Volksstück mit Gesang „Mein Leopold“ mit dem Gast als „Schuhmachermeister Gottlieb Weigel“. Die Vorstellung beginnt 7 1/2 Uhr. — Am Sonntag nachmittag 1/4 Uhr gelangt das reizende Zaubermärchen „Goldhärchen“ zur Aufführung. Nicht nur den kleinen Theaterbesuchern wird das reizende Stück große Freude bereiten, auch die Erwachsenen werden auf ihre Rechnung kommen. — Abends 8 1/2 Uhr geht zum 5. Male die Gesangsnummer „Unter der blühenden Linde“ in Szene. — Neu angekauft wurde für Waldenburg die Operette „Kaiserplatz 3, eine Treppe“. Für nächste Woche gelangt der Schwank „Der Weg zur Hölle“ mit Direktor M. Pötter zur Ein-studierung.

* (Lotterie.) In der Mittwoch-Vormittagsziehung fielen 10 000 Mark auf Nr. 81 301, 5000 Mark auf Nr. 71 810, 70 097, 125 310, 164 612, 3000 Mark auf Nr. 8354, 10 258, 16 855, 18 171, 22 408, 23 730, 27 798, 41 397, 42 915, 48 113, 53 200, 55 553, 60 603, 66 057, 68 999, 69 084, 78 339, 83 193, 86 101, 90 346, 94 223, 100 447, 102 858, 103 115, 106 340, 109 088, 127 858, 132 448, 144 458, 148 663, 148 742, 170 544, 170 913, 174 761, 175 508, 181 023, 181 593, 188 866, 195 434, 201 328, 209 293, 213 663, 224 179, 230 951. — In der Nachmittags-Ziehung fielen 5000 Mk. auf Nr. 8611, 194 482, 3000 Mk. auf Nr. 767, 7494, 9650, 18 200, 21 270, 25 001, 43 509, 46 060, 46 162, 47 553, 55 007, 59 559, 71 826, 75 059, 87 600, 81 273, 95 040, 96 449, 97 761, 102 811, 155 940, 177 874, 185 440, 189 640, 195 526, 203 712, 206 938, 211 596, 216 852, 217 722, 233 321. (Ohne Gewähr.)

Eine Beirerung mit dem Königl. Landrat und dem Ersten Bürgermeister.

Der Kriegsaussschuss für Konsumenteninteressen (Ortsaussschuss für Stadt und Kreis Waldenburg) hatte Gelegenheit, durch drei seiner Vertreter (sowohl mit dem Ersten Bürgermeister Dr. Erdmann als auch mit dem kommissarischen Königl. Landrat, Regierungsrat v. Söy, wegen der Lebensmittelversorgung des Kreises zu verhandeln und die Wünsche des Konsumentenausschusses vorzutragen. Die im Vordergrund des Interesses stehenden Fragen, wie Kartoffel-, Milch-, Butter- und Fleischversorgung wurden eingehend erörtert. Bezüglich der Kartoffelversorgung ist infolge der großen Kartoffelknappheit mit einer Verabfolgung der bisherigen Menge zu rechnen. Um Kartoffeln zu sparen, sollen Kohlrüben anstatt Kartoffeln als Brotstreckungsmittel verwendet werden, was durchaus keine Verschlechterung des Brotes bedeutet. Andere Streckungsmittel, vor allem das vielerorts gewünschte Gerstenmehl, sind nur schwer zu erhalten. Dem vorgetragenen Wunsche, daß als Ersatz für die fehlenden Kartoffeln später mehr Hülsenfrüchte und Leguminosen zur Veranschaffung gelangen sollen, wird nach Möglichkeit entsprochen werden.

Bezüglich der Milchversorgung sollen vor allem bei dem Verkauf von Magermilch die Nichtvollmilchberechtigten berücksichtigt werden, wenn auch die nur geringe Mengen Vollmilch erhaltenden Käufer nicht ganz ausgeschaltet werden sollen. Die Stadt Waldenburg wird eine besondere Regelung vornehmen, bei der die genannten Vorschläge berücksichtigt werden sollen. Die kreisärztliche Beglaubigung der Mische, die für Kranke aus Bezug von Vollmilch notwendig ist, soll bis zu einem Einkommen von 3000 Mk. unentgeltlich sein. Neue Höchstpreise für Vollmilch und Magermilch müssen im Interesse des Bezuges von auswärtiger Milch festgesetzt werden. (Eine Erhöhung der bisherigen Preise ließe sich wohl auch dadurch vermeiden, daß die Gemeinden als solche einen Betrag zur Deckung des Differenzbetrages der Preise von auswärtiger und im Kreise erzeugter Milch übernehmen.)

Wegen einer besseren Versorgung des Kreises Waldenburg mit Butter, Fett und Fleisch ist seitens der Kreisleitung alles, was möglich ist, getan worden. Eine Besserung ist in nächster Zeit zu erwarten. Vor allem konnte der Königl. Landrat eine Erhöhung der Wochenfleischmenge in kurzer Zeit in Aussicht stellen. Dem weiter vorgetragenen Wunsche, daß eine öftere Veröffentlichung der Höchstpreise für die wichtigsten Lebensmittel erfolgen soll, wird durch monatliche Veröffentlichung Rechnung getragen werden. In der nächsten Woche stattfindenden Sitzung des Kriegsaussschusses werden alle diese Fragen eingehend erörtert werden.

Gemeindevertreter-Sitzung in Urtwasser.

∞ In der am 29. November im Hotel „Villa Nova“ abgehaltenen Sitzung, an welcher 15 Mitglieder teilnahmen, sind folgende Beschlüsse gefaßt worden:

Als Mitglieder des Preisprüfungsausschusses und des Warenverteilungsausschusses für die zum Weeresdienst eingezogenen Herren Urban und Jung wurden gewählt Kaufmann Weinhold und Lithograph Schönbach. In den Kartoffelversorgungsausschuss sind als weitere Mitglieder gewählt worden Kaufmann G. Sindermann, Hausbesitzer Leopold, Rentier Kemmer und Gastwirt Hindfleisch.

Die widerrechtliche Verpachtung kleiner Gemeindegrundstücksflächen wird allgemein dem Gemeindevorstand überlassen. Als Pachtgeld sollen durchweg je Quadratmeter 1 Pfg. erhoben werden. An der evangelischen Oberschule soll entsprechend einem Antrag des Direktors Wähle ein Schulgarten zur Bewahrung durch die Schulkinder angelegt werden.

Jedem Kriegsteilnehmer aus Altwasser soll, wie in den Vorjahren, ein Weihnachtspaket überhandt werden.

Der Voranschlag über Verwaltungsausgaben der Gemeinde-Sparkasse für das Jahr 1917 ist wiederum auf 4500 Mark festgesetzt worden.

Zur Ergänzung der Kartoffelversorgung sollen 10 000 Zentner Kohlrüben angekauft werden. Die hiesige Säuglingsfürsorge war bis jetzt nur denjenigen Einwohnern zugänglich, die nur ein Einkommen bis zu 900 Mark hatten, nunmehr soll sie auch den Einwohnern bis zu einem Einkommen von 1500 Mark zugänglich gemacht werden.

Die Revisionsverhandlung über die ordentlichen Kassenrevisionen der Gemeinde-Haupt- und Sparkasse für Oktober wurden zur Kenntnis gebracht. Ferner wurde Kenntnis gegeben von der am 16. November vorgenommenen unvermuteten Revision der vorgenannten beiden Kassen. Die Revisionen haben zu Erinnerungen keinen Anlaß gegeben. Genehmigt wurde die Einrichtung elektrischer Beleuchtung in der Wohnung der Schüldner und des Lehrers Preßler in der katholischen Oberschule. Der Anschaffung einer weiteren Schreibmaschine für die Gemeinde-Verwaltung wurde zugestimmt. Die Kosten sollen je zur Hälfte aus der Gemeinde-Hauptkasse und Gemeinde-Sparkasse gedeckt werden. Von den von der Gemeindeverwaltung unternommenen Schritten wegen besserer Versorgung unserer Gemeinde mit Butter oder Fett wurde Kenntnis genommen.

Hierauf geheime Sitzung.

S. Nieder Hermsdorf. Persönliches. Bergverwalter Emil Frieße vom Steinkohlenwerk Vereinigte Glückhils-Friedenshoffnung, der demnächst aus dem Grubendienst ausscheidet, wurde vom Grubenvorstand

in Anerkennung seiner Verdienste um die ihm unterstellte Friedenshoffnung-Grube zum Berginspektor ernannt.

* Gottesberg. Schlesiße Kohlen- und Kokswerke. In der „Schles. Ztg.“ lesen wir folgendes: Nach dem Geschäftsbericht für 1915/16 ergibt sich ein Bruttogewinn von 182 862 Mk. (i. B. 18 053 Mk.). Nach Abschreibungen von 509 200 Mk. (515 816 Mk.) verbleibt ein Verlust von 326 337 Mk. (497 816 Mk.). Die Unterbilanz hat sich mithin auf 3 321 977 Mk. erhöht. Im Vergleich mit den Verhältnissen vor dem Kriege ist nicht nur eine wesentliche Steigerung der Gesteinskosten eingetreten, sondern es fehlt der Gesellschaft auch der Gewinn, welchen die durch den Rückgang der Förderung ausgefallenen Verkaufsmengen ergeben haben würden, während die Zinsenbelastung annähernd die gleiche geblieben ist. Es seien weitere Preiserhöhungen für Kohle und Koks erforderlich und umsomehr notwendig, als jetzt auch den Kosten, die für die bisher zurückgebliebenen Ausrichtungsarbeiten aufgewendet werden müßten, Gleichgewicht zu halten sein werde. Die Förderung stieg von 458 914 auf 502 660 Tonnen, die Kokszeugung von 147 641 auf 175 359 Tonnen.

fr. Gottesberg. Der Weihnachtengel für die Feldgrauen. Dem hiesigen Vaterländischen Frauenvereine sind aus allen Kreisen der Bürgerchaft von Gottesberg und Miltätsig Weihnachtsliebesgaben für 327 Mann gesendet worden, die in 6 großen Kisten der Annahmestelle des 6. Armeekorps übergeben werden.

* Weißstein. Zur Ermöglichung eines geordneten Kassenverkehrs und zur Vermeidung des bisher üblichen starken Gebranges am Monatsfisen werden alle Gehalts-, Staatsrenten-, Witwen- und Waisengeld-Empfänger dringend ersucht, ihre Gelder am 1. De-

zember, vormittags von 8-11 Uhr, bei der Gemeindehauptkasse abgeben zu wollen. Die Angehörigen der Kriegseinkommen wollen sich am gleichen Tage erst von vormittags 11 Uhr ab zum Empfange ihrer Bezüge einfinden, und zwar die Buchstaben A bis E von 11-12 Uhr vorm., M bis N von 12-1 Uhr nachm., S bis Z von 3-4 Uhr nachm.

* Görbersdorf. Gesamtschulverband. Der Amts- und Gemeindevorsteher Peter ist zum Verbandsvorsteher des Gesamtschulverbandes ernannt worden.

fr. Miltätsig. Die österröische Tapferkeits-Medaille unter gleichzeitiger Ernennung zum Gefreiten erhielt der in einem I. K. Infanterie-Regiment dienende Landsturmann Bergbauer Josef Souzel, Sohn der verw. Frau Bergwalde Souzel von hier.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen
Zeitgemäße Liebesgabe!
Nachahmungen weise man zurück.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Waldenburg, Jakob'sche Privat-Handels-Schule.

Marktplatz 18,
Bedingungen frei.

Schreibmaschinen-Unterricht täglich. — Schreibmaschinen-Abchriften. — Bücherordnen auch auswärts.
Geschäftsbücher- und Schreibmaterialien-Handlung.

Bekanntmachung

über einen Höchstpreis für Weizengrieß.

Auf Grund der Bekanntmachung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (R.-G.-Bl. S. 401) wird verordnet:

§ 1.

Der Preis für Weizengrieß darf beim Verkauf an den Verbraucher 56 Pfennig für das Kilogramm nicht übersteigen.

§ 2.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer den im § 1 bestimmten Preis überschreitet;
2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den der Preis (§ 1) überschritten wird, oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet.

Neben der Strafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

§ 3.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 4.

Diese Verordnung tritt am 20. November 1916 in Kraft.

Berlin, den 2. November 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Dr. Helfferich.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 18. November 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Verordnung über Höchstpreise für Hafermehrmittel.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (R.-G.-Bl. S. 401) wird verordnet:

§ 1.

Der Preis für Haferflocken, Hafergrüße und Hafermehl, lose in Säcken verladen, darf beim Verkauf durch den Hersteller 74 Mk. 30 Pf. für 100 Kilogramm netto frei Empfangsstation des Großabnehmers nicht übersteigen.

Der Höchstpreis gilt ausschließlich Sach und für Barzahlung innerhalb 14 Tagen nach Empfang. Bei leihweiser oder käuflicher Ueberlassung der Säcke gelten die Vorschriften im § 2 Abs. 1 der Verordnung über Höchstpreise für Hafer vom 24. Juli 1916 (R.-G.-Bl. S. 328) entsprechend.

§ 2.

Beim Kleinverkauf dürfen folgende Preise nicht überschritten werden:

- a) für Haferflocken, Hafergrüße und Hafermehl lose: 44 Pfennig für das Pfund;
- b) für Haferflocken und Hafergrüße in Packungen: 56 Pfennig für die 1 Pfund-Packung;
- c) für Hafermehl in Packungen: 32 Pfennig für die 1/2 Pfund-Packung.

Als Kleinverkauf gilt der Verkauf an den Verbraucher in Mengen bis zu 5 Kilogramm einschließlich.

§ 3.

Die Landeszentralbehörden können bei Haferflocken, Hafergrüße und Hafermehl, lose oder in Packungen, die sich beim Inkrafttreten dieser Verordnung bereits im Kleinhandel befinden, für Verkäufe, die bis 25. November 1916 stattfinden, Ausnahmen von den Vorschriften im § 2 zulassen. Sie können diese Befugnis auf andere Behörden übertragen.

§ 4.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer die in dieser Verordnung festgesetzten Höchstpreise überschreitet;
2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Preise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet.

Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 5.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 2. November 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Dr. Helfferich.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 18. November 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf.

Anordnung wegen Abänderung der Verbrauchsregelung für Fleisch und Fleischwaren vom 25. September 1916. (Kreisblatt S. 942.)

§ 4 Abs. 6 wird gestrichen und durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Größere Mengen von Schlachtviehfleisch oder Wurst, als nach der Festsetzung des Kreisaußschusses oder nach den Anordnungen der Magistrate oder Amtsvorsteher wöchentlich auf die Fleischkarte abgegeben werden dürfen, darf weder ein Fleischer oder Fleischverkäufer abgeben, noch ein Fleischkarteninhaber entnehmen.

Jeder Fleischkarteninhaber darf die festgesetzte Wochenmenge auf einmal oder in Teilmengen entnehmen. Es dürfen nur die der Fleischmenge entsprechenden Abschnitte abgetrennt werden; es dürfen nicht mehr Abschnitte abgetrennt werden, als der abgegebenen Fleischmenge entsprechen. Ein Abschnitt (1/10 Anteil) gilt 25 gr Schlachtviehfleisch mit eingewachsenen Knochen oder 20 gr Schlachtviehfleisch ohne Knochen, Schinken, Dauermurst, Zunge, Speck, Rohfett oder 50 gr Widder, Zwickwurst, Eingeweide, Fleischkonserven einschl. des Doseninhalts.

Waldenburg, den 20. November 1916.

Der Kreisaußschuß. v. Götz.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, den 30. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Trotz früherer Bekanntmachungen gehen Anträge auf Genehmigung von Versammlungen, Vorträgen, Vorführungen von Lichtbildern usw. immer wieder so spät ein, daß wegen der in der Regel noch anzustellenden Ermittlungen häufig eine Entscheidung nicht rechtzeitig getroffen werden kann.

Es wird daher folgendes bestimmt:

1. Anträge der gedachten Art sind ausschließlich bei den zuständigen Landräten bzw. den Ortspolizeibehörden der Stadtkreise anzubringen, und zwar mindestens 8 bis 10 Tage vor den Versammlungs- oder Aufführungstagen.
2. Diese Behörden legen die Anträge, soweit in den Versammlungen Angelegenheiten politischer und militärischer Art erörtert oder Abbildungen militärischer Anlagen oder Einrichtungen vorgeführt werden sollen, nach Stellungnahme umgehend dem stellvert. Generalkommando, im Bereich der Festungen Breslau und Glatz den Kommandanturen, zur Entscheidung vor.

Im übrigen entscheiden sie selbständig, ohne den Militärbehörden Nachricht zu geben.

3. In den Anträgen zu 2 ist stets anzugeben:
 - a) die Tagesordnung,
 - b) Name des Leiters der Versammlung,
 - c) Name des Redners.

Breslau, den 31. Oktober 1916.

Der stellvert. Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, den 30. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Freiwill. Versteigerung

Sonnabend den 2. Dezember, vormittags von 10 Uhr ab, versteigere ich in Blumenau den Rest der Berta Zwirner'schen Konkursmasse:

1 Radeneinrichtung mit Schauensitzergestelle, 1 Posten verschiedener Waren.

Beginn der Versteigerung und Versteigerung um 10 Uhr im Raden.

Daran anschließend im Saale des Gasthauses „Wiesenmühle“: Warenversteigerung.

Die Radeneinrichtung ist gebraucht.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Kleiner. Geschäftsschrank

mit vielen Fächern od. Schüben, event. Glasüren, bald zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unt. R. M. in die Expedition d. Bl.

Ein 1 Jahr altes, schwarzes, Bullchen, 6 1/2 Ztr. schwer, zu verk. Bärengrund Nr. 29.

Scheideschlamm

(Düngemittel)

nur waggonweise hat abzugeben

Simon, Kurtwik.

Von unserm
Kriegs-Atlas
(28x30 cm),
enthaltend 20 Karten
sämtlicher
Kriegsschauplätze der Erde,
sowie statistisches Material
der kriegführenden Länder,
alphabetisches Ortsregister
der Schlachtfelder, Kriegs-
kalender etc.,
haben wir noch eine Anzahl
Exemplare vorrätig.
Preis pro Exemplar
nur 1.25 Mk.,
Auch als Feldpostbrief
zu versenden.
Als Gratisbeilage
erhält jeder Abnehmer
eine Spezialkarte vom
Kriegsschauplatz von
Breslau.
Geschäftsstelle des
Waldenburger Wochenblattes.

Nieder Hermsdorf.

Milchverbrauchs-Ordnung.

Die Milchverbrauchs-Ordnung für den Kreis Waldenburg vom 20. 10. 1916 (Kreisblatt S. 1070) wird wie folgt abgeändert und ergänzt:

I.

§ 5 erhält folgende Fassung:

- Milchkarten oder Bezugsscheine auf Vollmilch erhalten nur:
 - a) Stillende Mütter auf 1 Liter täglich für jeden Säugling, solange er ausschließlich Brustnahrung erhält;
 - b) Stillende Mütter auf 1/2 Liter täglich für jeden Säugling, sobald gemischte Ernährung (teils durch Mutterbrust, teils durch Kuhmilch) erfolgt;
 - c) Schwangere Frauen in den drei letzten Monaten vor der Entbindung auf 3/4 Liter täglich;
 - d) Kinder im 1. Lebensjahre, soweit sie nicht ausschließlich gestillt werden, während der ersten sechs Monate auf 1/2 Liter täglich;
 - e) Kinder im 1. Lebensjahre, soweit sie nicht ausschließlich gestillt werden, von Beginn des 6. Monats bis zum vollendeten 1. Lebensjahre auf 1 Liter täglich;
 - f) Kinder im 2. Lebensjahre auf 3/4 Liter täglich;
 - g) Kinder im 3. und 4. Lebensjahre auf 1/2 Liter täglich;
 - h) Kinder im 5. und 6. Lebensjahre auf 3/4 Liter täglich;
 - i) Kranke je nach Bedarf, jedoch nicht über 3/4 Liter täglich.

Der Nachweis zu a, b und c ist durch Bescheinigung eines Arztes oder einer Hebamme zu erbringen.

Kranke haben den durch ein amtsärztliches (Kreisarzt, Kommunal-, Armen-, Bahnarzt) oder ein vom Kreisarzt bestätigtes privatärztliches Zeugnis zu unterlegenden Antrag bei der Ortsbehörde anzubringen, die über die Ausstellung der Vollmilchkarte entscheidet. In dringenden Fällen, in denen der Ortsbehörde die Natur und Schwere der Krankheit des Antragstellers bekannt ist, bedarf es eines ärztlichen Zeugnisses nicht.

Minderbemittelten wird das amtsärztliche Zeugnis oder die kreisärztliche Bestätigung eines privatärztlichen Zeugnisses unentgeltlich erteilt. Die Ortsbehörde hat bei der Weitergabe des Antrages an den Amtsarzt auf dem Antrage zu bescheinigen, ob der Antragsteller minderbemittelt ist. Soweit Kommunalärzte u. w. zur kostenlosen Ausfertigung des Zeugnisses nicht in der Lage sein sollten, sind die Anträge dem Kreisauschuß zu übersenden, der das weitere veranlaßt.

II.

§ 9 erhält folgenden Absatz 2:

Anstalten (Krankenhäuser, Heilanstalten, Siechenhäuser, Säuglingsheime u. dgl.) wird auf einen von dem Leiter zu stellenden Antrag ein Bezugsschein vom Kreisauschuß auf die Dauer eines Monats ausgestellt.

III.

Dieser Nachtrag tritt mit dem 1. Dezember 1916 in Kraft. Waldenburg, den 21. November 1916.

Der Kreisauschuß. von Gütz.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 30. 11. 16.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Verbot des An- und Verkaufs kriegsbrauchbarer Pferde.

Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß die Anordnung des Stellv. Generalkommandos vom 3. Mai 1915 (abgedruckt im Kreisblatt S. 465), inbegriffen deren der An- und Verkauf kriegsbrauchbarer Pferde verboten ist, noch in vollem Umfange besteht.

Waldenburg, den 17. November 1916.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 30. 11. 16.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Die Rolle der am Orte zum Feuerlöschdienst Verpflichteten für das Jahr 1917 liegt auf Grund des § 4 des Ortsstatuts zur Regelung des persönlichen Feuerlöschdienstes im Gemeinde-Bezirk Nieder Hermsdorf in der Zeit

vom 1. bis 15. Dezember 1916

im Einwohner-Meldeamt im Amtshause — Erdgeschos — werktags früh von 8 bis 1 Uhr zur Einsicht aus.

Den in der Rolle Aufgenommenen stehen gegen ihre Heranziehung zum Feuerlöschdienst die Rechtsmittel der §§ 69 und 70 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 zu.

Anträge auf Zahlung der Ablösungsgelder (§§ 6 u. 7 des obengenannten Statuts) werden im Einwohner-Meldeamt jederzeit entgegengenommen.

Nieder Hermsdorf, den 27. 11. 1916.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Zum Monat Dezember 1916 hat die Reserve-Kolonne Nr. 12 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erkönen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsplatz (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Übung für Kolonne Nr. 12 wird noch besonders bekannt gegeben.

Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungstermin Bescheinigung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 28. 11. 16.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die am 1. Dezember 1916 stattfindende allgemeine Volkszählung wird in hiesiger Gemeinde durch ehrenamtliche Zähler vollzogen werden. An die Einwohnerschaft richte ich daher das dringende Ersuchen, der richtigen und vollständigen Ausfüllung der ihnen zugestellten Formulare die peinlichste Sorgfalt zuzuwenden. In Anbetracht der Wichtigkeit der Zählung für die Staats- und Gemeindeverwaltung ersuche ich auch die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter, die mit der Ausführung des Zählgeschäftes betrauten Herren Zähler durch bereitwillige Auskunftserteilung möglichst zu unterstützen. Schließlich weise ich noch besonders auf die Strafbestimmungen in § 11 der Bekanntmachung vom 2. November 1916 hin.

Hiernach haben diejenigen, welche sich weigern, die vorgeschriebenen Eintragungen in die Haushaltungsliste zu machen, oder wer offensichtlich wahrheitswidrige Angaben macht, Ahndungen mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark zu gewärtigen.

Ober Waldenburg, 30. 11. 16.

Gemeindevorsteher.

Robert L. Breiter

(Inhaber Bruno Grabs),

Ring 17. Waldenburg. Ring 17.

Sie haben jetzt noch Gelegenheit,

alle Winter-Artikel

zu billigen Preisen einzukaufen.

- Kinder-Trikot-Anzüge, Winterqualität . . . das Stück von **160** Pf. an.
- Herren-Unterhosen, starke Winterqualität . . das Paar von **425** Pf. an.
- Herren-Normalhemden das Stück von **550** Pf. an.
- Frauen-Untertailen das Stück von **190** Pf. an.
- Frauen-Trikot-Beinkleider das Paar von **375** Pf. an.
- Frauen-Barchent-Beinkleider das Paar von **310** Pf. an.

Reformbeinkleider für Damenn. Mädchen.

- Barchent-Kinderhemden das Stück von **230** Pf. an.
- Barchent-Herrenhemden das Stück von **350** Pf. an.
- Barchent-Mädchenhosen mit u. ohne Leibchen das Paar von **85** Pf. an.
- Kinder-Unterröckchen mit und ohne Ärmel das Stück von **80** Pf. an.
- Barchent-Unterröcke für Frauen das Stück von **225** Pf. an.
- Winter-Chemisetts für Herren das Stück von **80** Pf. an.
- Gestricke Knaben- u. Herren-Chemisetts das Stück von **100** Pf. an.
- Gestricke Knaben- u. Herren-Schwizer . das Stück von **130** Pf. an.
- Gestricke Herren- Westen und -Jacken . . das Stück von **550** Pf. an.
- Winter-Sportmützen das Stück von **80** Pf. an.
- Winter-Kopf-Schals das Stück von **110** Pf. an.
- Winter-Strümpfe für Kinder, starke Qualität das Paar von **120** Pf. an.
- Winter-Frauen-Strümpfe das Paar von **210** Pf. an.
- Winter-Herren-Socken das Paar von **75** Pf. an.

Gamaschen, Kniewärmer, Leibbinden, Ohrenschützer, Lungenschützer und Fußschlüpfer.

- Winter-Damen-Handschuhe das Paar von **80** Pf. an.
- Winter-Herren-Handschuhe das Paar von **75** Pf. an.
- Winter-Kinder-Handschuhe das Paar von **65** Pf. an.

Große Auswahl in gestrickt. Damen- u. Kinder-Handschuhen, Herren-Blase- u. Krimmer-Handschuhen mit Wollfutter.

Großes Sortiment in seidnenen u. gestrickten Kragenschonern, Schals u. Sportläden.

Winter-Wolle Winter-Wolle

beischlagnahmefrei u. ohne Bezugsschein, :: in schwarz, grau und lederfarbig. ::

Verkauf nur gegen Barzahlung.

aufgehört als sonst. Marias jüngere Geschwister kamen und heimlich den Sagen in die Säcke. Wilhelm sah vergeblich nach dem Handwagen aus, mit dem seine Schwester Rose hatte kommen wollen.

Da kommandierte Marie das junge Volk auf seine Seite hinüber. Er wehrte sich zwar ein bißchen gegen soviel „Freundschaft“. Aber sie kehrte sich nicht daran, bis er es sich endlich gefallen ließ.

Nach einer knappen Stunde war alles verladen. Die Pferde zogen an. Das Stellmacherhaus lag auf Kollfinks Weg. Der Wagen hielt, und Wilhelms Säcke wurden abgeladen, gerade als Rose mit Anne zusammen den Handwagen aus dem Hoftor ziehen wollte.

„Jetzt wird's Zeit!“ rief Wilhelm ein wenig verlegen und trug den ersten Sack ins Haus. „Wo seid ihr denn so lange geblieben?“

„Abjes, Willem!“ winkte Marie ihm zu, die auf den Wagen geklettert war und Anne mit einem heimlichen Spott musterte.

„Vielen Dank auch, Marie!“ gab er zurück. „Wir hatten Besuch“, entschuldigte sich Anne. „Doktor Gerboth war da.“

Wilhelm hatte den Sack im Hausflur abgesetzt, um einen zweiten zu holen.

„Doktor Gerboth?“ fragte er und wurde rot vor Neugier. „Schon wieder?“

„Mutter hatte Stiche. Und da er gerade im Dorfe war —“

„Ach so!“ meinte er dann beruhigt. „Ich dachte, er war schon wieder Deinertwegen hier.“

„Gefragt hat er natürlich auch. Aber da Du doch nicht willst —“

„Wenigstens nicht gern“, meinte er zögernd. Vor seinen Widen stand sich das Bild Marie Kollfinks mit ihren seltsam funkelnden Augen. Und das befriedigende Gefühl über sich selbst, von Anne vorhin nicht übersehen worden zu sein.

„Meinst Du, daß ich doch noch die Stelle annehmen soll?“ fragte sie stockend.

„Gar nichts mein' ich!“ brauste er auf. „Hilf mir lieber den Sack aufhuden!“

„Ja, wie bist Du denn nur, Wilhelm?“ fragte sie und sah ihm ins Gesicht.

„Wie soll ich sein?“ sagte er, sich bestimmend, und lächelte auf. Dann fuhr er sich mit der Hand über die Augen und schlang plötzlich seinen Arm um ihre Schultern. „Bist doch meine einzig liebe Deern. Und nun mucksch' nicht!“

* * *

Der Oktober verging, und der Novemberwind wehte kalt über die Stoppeln.

Wilhelm Strang hatte sich gehütet, der Marie allzuoft über den Weg zu laufen. Er fürchtete das lockende Leuchten in ihren Augen. Einmal war sie ihm begegnet, als er in den Dorfkrug schlenderte, um mit seinen Kameraden einen Abendschoppen zu trinken.

„Na, willst du dir die Sorgen verdrücken, Willem?“ hatte Marie Kollfink gefragt.

„Dummes Zeug! Was denn für Sorgen?“

Sie hatte einen Augenblick lang gezögert. Dann war sie dicht an ihn herangetreten:

„Düsel Fochen will sich Eure Wiese verschrieben haben, wenn Du mich betahlen kannst an 'n dritten Weihnachtsdag!“

Das hatte ihn in einen heftigen Schrecken veretzt. Aber er hütete sich, es merken zu lassen.

„Werde schon bezahlen können!“ hatte er ärgerlich herausgestoßen. „Unsre Wiese! Gud' doch, das sollte ihm passen!“

„Ja wolk's di man sagen, Willem, damit Du Bescheid wreekt!“

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg. Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

„Es ja auch gut! Ich kann jetzt beizogien dran denken!“

„Es 's viel?“

„Du wirst es schon wissen!“ spottete er. „Wirklich nicht!“ versicherte sie.

„Sechzig Mark. Und die Zinsen. Eine Damperei! Aber wenn's einer nicht hat!“

„An das hast Du alles in Berlin dorthbracht?“ erkundigte sie sich, beinahe bewundernd.

„Da kann einer noch viel mehr loswerden!“

„Nu kiet doch! Nu id häw wunner dacht, wat id mi heimlich tosamenspart hätt!“ lachte sie in gut gespielter Unbefangenheit, um hinterher wieder einen Anlauf ins Hochdeutsche zu nehmen: „Da würde mein Sparstrumpf ja voll bis auf den Grund leer! Aber id möt jurt jetzt. Gud Nacht oof, Willem!“

„Gute Nacht, Marie!“ sagte er und ging betommen die zwei Treinstufen zum Wirtschaftseingang empor.

Volkswirtschaftliches.

Walsischwurst und Ambrasalat. Zur Verwendung von Walsischfleisch zu Gemüßzwecken gründete der Kaufmann Adolf Holzappel in Leipzig-Eutritzsch die „Ambras-Gesellschaft m. b. H.“ Die Firma stellte „Sparwurst“ in Därmen und Dosen zum Preise von 1,20 Mk. und „Ambrasalat“ zu 90 Pfg. das Pfund her. Da sie in ihren Ankündigungen jedoch nicht klar genug zum Ausdruck brachte, daß die Hauptbestandteile ihrer „Sparwürste“ und ihres wie Fleischsalat aussehenden Salats aus Walsischfleisch bestanden, hatten sich Holzappel und seine Mitgesellschafter am 19. Januar dieses Jahres vor dem Landgericht zu Leipzig wegen Nahrungsmittelverfälschung zu verantworten; drei Reisende der Firma waren angeklagt, diese Nahrungsmittel vertrieben zu haben. Sämtliche Angeklagte wurden freigesprochen, da Walsischfleisch zum menschlichen Genuß durchaus geeignet ist und einen bedeutenden Nährwert enthält. Gegen den Freispruch hatte die Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht eingelegt, die zur Aufhebung des Urteils und Verweisung der Sache zu anderweitiger Verhandlung und Beurteilung an das Landgericht Dresden führte.

Tagestaler.

1. Dezember.

1859: Alfred Rethel, Historienmaler, † Düsseldorf (* 15. Mai 1816, Diepenbeud b. Nagen). 1900: Lycho Mommsen, Philolog, † Frankfurt a. M. (* 23. Mai 1819, Garding). 1914: Die deutsche Ostarmee hat in den Kämpfen bei Bielowo, Kutno, Lodz und Dowlisch vom 11. November bis 1. Dezember über 80.000 unverwundete Russen gefangen genommen.

Der Krieg.

1. Dezember 1915.

Auf dem Balkan rückten die Oesterreicher in Plewle ein. — Die Kämpfe, die sich jetzt noch an der Isonzo-front bei Tolmein und Oslawija abspielten, waren die letzten Ausläufer der Isonzschlacht. Das Ergebnis der großen Schlacht, der 4. am Isonzo, ließ sich nun dahin zusammenfassen, daß die Italiener mit einem ungeheuren Aufwand von Munition und Menschenverlusten nirgendwo an der langen Frontlinie die österreichischen Stellungen zu durchbrechen vermochten. — An der Front gestaltete sich die Lage der Engländer dank der türkischen Erfolge immer schwieriger; der Rückzug der Angreifer von Kut el Amara wurde durch die Gegenangriffe der Türken stark verlustreich.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 282.

Waldenburg, den 1. Dezember 1916.

Bd. XXXIII.

Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von P. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

44. Fortsetzung.

In einem der Klubsessel hatte Gilda Platz genommen. Die schwere Chronik des Hauses lag vor ihr auf dem Tisch. Sie hatte den Kopf aufgestützt und las so eifrig, daß sie seinen Eintritt überhörte, da die weichen Teppiche den Schall seiner Schritte auffingen und die Türen nur mit Portieren verschlossen waren.

Als Graf Harald die Portiere zurückschlug, um einzutreten, bemerkte er nicht, daß gleich darauf Oly von der anderen Seite den großen Raum der Bibliothek betrat. Sie sah ihren Gemahl noch in dem kleinen Nebenraum verschwinden und nahm an, daß sich auch Gilda dort befand. Wahrscheinlich, so meinte sie, hatten beide die Absicht, zu lesen. So wollte auch sie nun ein Buch nehmen, um sich dann zu ihnen zu setzen. Sie trat ruhig und ahnungslos an eines der hohen Büchergestelle heran und studierte auf den aneinandergereihten Buchrücken die Titel der Bücher.

Weder Graf Harald noch Gilda hatten eine Ahnung von Olys Anwesenheit in der Bibliothek. Sie glaubten sich allein.

Ihre Worte klangen zu Oly herüber. Plötzlich wurde diese aufmerksam auf das, was da drüben gesprochen wurde. Sie hob lauschend den Kopf. So stand sie regungslos und hörte alles, was zwischen Gilda und ihrem Gatten gesprochen wurde.

Als Graf Harald eingetreten war, begrüßte er Gilda artig. Diese hob den Kopf und sah ihn mit ihren hellen, leuchtenden Augen schen und hilflos an.

„Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein, wenn ich Sie in Ihrer Lektüre störe“, sagte er, sich durch den ganzen Raum von ihr entfernt an den Kaminsims lehrend. „Ich möchte Sie dringend bitten, mir einige Minuten Gehör zu schenken.“

Gilda blieb in ihrem Sessel sitzen und fastete die Hände. Sie war jetzt nicht mehr in steter Bereitschaft, vor ihm zu fliehen. Doch ruhig konnte sie auch nicht sein, da er ihr so allein gegenüberstand.

Harald mühte sich, ganz ruhig zu sprechen, aber sie sah, wie blaß er war und wie es in seinen Mienen vor unterdrückter Erregung zitterte.

„Bitte, sprechen Sie, Graf Hochberg“, jagte sie, bemüht, ihrer Stimme Festigkeit zu geben. Er atmete tief und schwer.

„Das, was ich Ihnen zu sagen habe, mein gnädiges Fräulein, wird Sie vielleicht anmuten wie eine grobe Laktlosigkeit, wie eine Unhöflichkeit, aber ich weiß, Sie werden mich verstehen, wie ich von Ihnen verstanden werden möchte. Bitte hören Sie mich ruhig an — ein letztes Mal! Ich muß, um Ihnen verständlich zu werden, Dinge berühren, die Sie von mir nicht hören wollen und die ich Ihnen auch eigentlich nicht sagen dürfte. Aber es muß mir herunter vom Herzen — ein einziges — ein letztes Mal. Haben Sie keine Angst, bleiben Sie ruhig sitzen! Ich komme Ihnen keinen Schritt näher und will ganz ruhig sein. Wie es dabei in mir aussieht? — Ach, Gilda, Gilda, Sie wissen ja, daß ich Sie liebe, mit einer Glut und Innigkeit, die mein ganzes Wesen gewandelt hat! Ihre angstvollen Blicke bannen meine ganze Wildheit, all meine Kühnheit. Aber ich weiß doch, daß Sie mich wiederlieben. Ja, Gilda, ich weiß es, wenn Sie Ihr Geheimnis auch ängstlich gehütet haben, wenn Sie mich auch stets kalt und stolz zurückwiesen. Ich weiß, daß Sie mich lieben, trotz meiner Fehler, und diese Gewißheit ist zugleich mein höchstes Glück und mein tiefster Schmerz. Unser Schicksal war wohl schon entschieden an jenem Tage, da wir uns in Berlin das erste Mal begegneten. Ich habe Sie seither nicht vergessen können und daß Sie es auch nicht getan haben, merkte ich schon bei unserer zweiten flüchtigen Begegnung in Wiesbaden. Doch damals war ich weit davon entfernt, zu glauben, daß das Gefühl, welches ich für Sie empfand, bald jedes andere in mir unterjochen, daß es einen anderen Menschen aus mir machen würde. Damals räumte ich diesem Gefühl noch keine Macht über mich ein und verlobte mich mit Oly. Als ich dann in Hüttenfelde sah, wer die junge Gesellschaft meiner Braut war, da — bitte, verzeihen Sie, aber ich will nichts beschönigen — da dachte ich zuerst daran, daß ein kleiner Klirt mit Ihnen mich über mein sehr nüchternes Verhältnis zu Oly trösten könnte. Oly liebt mich nicht. Wir haben beide diese Ehe in einem bedauerlichen Irrtum geschlossen und ich fürchte, sie trägt daran so schwer wie ich. Wir sind beide gefesselt.“

Ich mußte bald einsehen, daß Sie nicht für einen leichten Klirt zu haben waren, daß Sie ein ganz anderes Geschöpf waren, als die Frauen, die ich bisher kennen gelernt hatte.

Ollj schließe ich hierbei natürlich aus. Sie ist für mich eine ganz neue Wesensart. Ich hege eine große Hochachtung, sogar eine herzliche Freundschaft für sie, aber keine Liebe.

Sie aber, Gilda, Sie gewannen mir erst Liebe ab und dann eine grenzenlose Hochachtung. Ich lernte Sie erkennen in Ihrer ganzen Reinheit und Seelengröße. Ollj selbst lehrte mich, Sie mit richtigen Augen betrachten, sie half mir, Sie zu verstehen, Sie zu bewundern. Das vertiefte und veredelte meine Liebe zu Ihnen. Ich wurde ein anderer Mensch, durch Sie, Gilda!

Ich will nicht davon sprechen, was ich darum gäbe, könnte ich noch einmal frei sein, könnte ich ein neues Leben beginnen, an Ihrer Seite, Gilda, mit Ihnen vereint."

Er mußte eine Weile, von seinen Gefühlen überwältigt, schweigen. Fest biß er die Zähne zusammen und untrampfte mit beiden Händen die Lehne eines Sessels, als müsse er sich daran halten. Denn in Gildas Antlitz stieg heiße Blut, und ihre Augen sahen ihn an mit einem Blick, der ihn zu ihren Füßen zog.

Aber er wich nicht von seinem Platze, und nach einer Weile fuhr er mit rauher, verhaltener Stimme fort:

"Genug davon! Dies alles wollte ich Ihnen nur einmal sagen, damit es klar werde zwischen uns, damit Sie mich verstehen können, wenn ich Ihnen jetzt einen seltsamen Wunsch ausspreche. — Ich kann nicht mehr in dieser Weise neben Ihnen dahingleben, Gilda — ich kann nicht! Könnte ich fliehen vor Ihnen, ich würde es tun. Doch mein Platz ist hier in Hochberg. Bleiben Sie aber in meiner Nähe, Gilda. Dann — Gott helfe mir — dann weiß ich nicht, wie lange ich mich noch in der Gewalt habe. Wären Sie noch die arme, abhängige Gesellschafterin, dann würde ich Ihnen nicht mit meiner Bitte kommen, denn dann müßte ich Sie in eine ungewisse Zukunft hinausdrängen. Aber Sie sind, dank Berners Liebe und Fürsorge, eine reiche Erbin geworden und können überall leben, wo Sie wollen. Ich weiß auch, daß Sie selbst schon den Gedanken erwogen haben, von hier fortzugehen, und daß Sie nur Ihre Dankespflicht gegen Ollj hier hält. Aber von dieser Dankespflicht müssen Sie sich losmachen, Gilda, Sie müssen Schloß Hochberg verlassen, weil ich nicht klein und erbärmlich vor Ihnen dastehen möchte. Fliehen Sie vor mir, Gilda! Verlassen Sie Hochberg, sobald Sie können. Jergendein Wort muß sich Ollj gegenüber finden lassen. Es mag Ihnen der größte Beweis meiner Liebe sein, daß ich Sie vor mir selbst schützen möchte. Sie werden verstehen, was mich diese Bitte kostet."

Aufatmend schloß er still und sank wie kraftlos in den Sessel, der vor ihm stand. Seine Augen sahen heiß und brennend zu ihr hin-

über, als müsse er ihren Anblick noch einmal tief in seine Seele hineintrinken.

Gilda saß zitternd in ihrem Sessel und strich mit unsicheren Händen das goldbraune Gelock aus ihrer Stirn. Sie mühte sich lange vergeblich, ehe sie einen Ton hervorbrachte. Aber endlich stieß sie einige Worte hervor.

"Sie haben recht", sagte sie gepreßt, "Ihr Wille soll geschehen. Ich werde Hochberg verlassen, so schnell ich kann."

Er strich sich hastig über die Stirn. "Und zürnen Sie mir nicht?" fragte er heiser.

Sie schüttelte den Kopf. "Nein, wie kann ich Ihnen zürnen? Ich verstehe und verzeihe. Ich habe es ja längst selbst gefühlt, daß ich fort muß. Es fehlte mir nur ein stichhaltiger Grund Ollj gegenüber. Der muß nun gefunden werden. Lieber soll mich Ollj für undankbar halten, als daß ich Ihre Qual verlängern möchte."

Da sprang er auf und fiel auflöhnend vor ihr nieder, sein zuckendes Antlitz in ihrem Schoß bergend.

"Gilda! Gilda!" Wie ein Schrei brach das aus seiner Brust. Ihre Augen füllten sich mit Tränen und ihre Lippen bebten. Leise und schein strich sie über sein Haar.

"Stehen Sie auf, Graf Hochberg — und, bitte, lassen Sie mich allein!"

Er preßte ihre Hände an seine Rippen und sah zu ihr auf mit einem Blick, der ihr die ganze Qual seines Herzens verriet und sie erschütterte.

"Sagen Sie es mir ein einziges Mal, Gilda, nur ein einziges Mal, daß Sie mich lieben!" bat er heiß und innig.

Ein zitternder Atemzug entfloß ihren Lippen.

"Sie wissen es. Ja — ich liebe Sie — trotzdem ich weiß, daß es Sünde ist. Ich liebte Sie schon, als ich Ihnen das erste Mal begegnete. Und ich wies Berner von Larsen ab, weil ich mit dieser Liebe im Herzen keinem andern anhehören konnte. Gott mag mir verzeihen, daß ich Ihnen das sage, Graf Harald! Aber diese letzte Bitte kann ich Ihnen nicht versagen. Und nun lassen Sie mich, bitte, allein! Dieser Auswache muß eine schnelle Trennung folgen. Gott helfe uns beiden!"

Ollj hatte atemlos gelauscht. Sie lehnte wie kraftlos vor Erregung an dem Büchergestell. Sie hatte jedes Wort vernommen, und in ihre Augen trat ein alldüseliges Leuchten. Da fielen sich ja plötzlich die goldenen Tore der Freiheit vor ihr auf. Sie zitterte und bebte nicht weniger als die beiden Menschen da drinnen, welche die gleichen Schmerzen gelitten hatten wie sie selbst.

Als sie jetzt vernahm, daß sich ihr Gemahl erhob, eilte sie schnell u. leise aus der Bibliothek.

Gleich darauf betrat Graf Harald dieselbe. Er sah Ollj nicht mehr. Sie war schon verschwunden. (Fortsetzung folgt.)

Der Glückspilz von Hohengörschen.

Erzählung aus der Gegenwart von Alwin Römer. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

"Man bloß jachtel!" riet Bentel. "Se kriegt zehn für einen. Wat hüde nich is, kimmst morgen!"

"Se mag'n jo oot jar nich." "Groß Placerei für de Fru in 'nen Bäckerhus", sagte zustimmend der alte Bentel. "Wat's lieber ab, Marie!"

"Will ich ja, Onkel Jochen. Meinst Du nich auch, Willem?"

"Na gewiß!" erklärte der beruhigt. Es sah wirklich nicht danach aus, als ob man ihn hier einzufangen gedachte.

Dann tuschelte der Schmied endlich mit dem Kätner. Eine Weile danach winkten sie ihm und eröffneten ihm mit gewichtigem Ernst, daß es Zeit habe mit der Rückzahlung bis zum dritten Weihnachtstag. Aber dann müsse er auch Wort halten. Er atmete auf und versprach alles.

Beim Abschied nahm ihn das Mädel auf die Seite. "Selbstgeschäfte mit Onkel Jochen?" flüsterte sie und sah ihm in die Augen.

Er zuckte ärgerlich die Achseln. "Müßt ihr Mädels denn alles wissen?" sagte er ausweichend.

"Dann sei auf 'm Posten. Sonst bist Du geliefert", riet sie ihm hastig.

"Hab keine Angst!" meinte er kurz.

Der Schmied ging noch ins Wirtshaus. Wilhelm Stranz schritt die dunkle Dorfstraße entlang zu Anne Helling.

Zweites Kapitel.

Ein paar Tage später traf der Pfarrer von Hohengörschen Anne Helling auf der Dorfstraße. Sie war sein Patenkind, und er war ihr sehr zugetan.

"Sag mal, mein Kind", hielt er sie an, "zieht ihr denn nun nach Hertingen oder nicht?"

"Nach Hertingen?" fragte sie erstaunt. "Aun ja, Pastor Kunze wollte Deine Mutter doch als Wirtschaftlerin haben?"

"Das weiß ich ja gar nicht!"

"Um — so hat Deine Mutter also noch nicht mit Dir darüber gesprochen. Vielleicht will sie nicht. Ich glaube aber, etwas Besseres wird ihr nicht wieder geboten. Neb' ihr nur zur Ganz aus der Welt seid ihr nicht in Hertingen. Dein Wilhelm kann Dich doch jeden Sonntag besuchen. Und die Sorgen seid ihr auf einmal los. Ich traf den Pastor gestern bei der Konferenz in Gensdorf. Er wartet auf Antwort."

Anne schüttelte den hübschen Kopf. Warum hatte ihr die Mutter das verschwiegen?

Am Abend vor der Hausir erzählte sie es dem zerstreut zuhörenden Wilhelm Stranz.

Du solltest es noch nicht wissen, Anne", erklärte er ihr lächelnd. "Deine Mutter will nicht, Sie glaubt nicht, daß für Dich Platz ist in der Hertinger Pfarre."

"Dann such' ich mir auch eine Stelle", bemerkte sie entschlossen. "Ich habe das schon immer gewollt."

"Wir aber wollen es nicht", widersprach er. "Du sollst nicht unter fremde Leute. Ich schaff's auch so!"

"Wenn ich mir aber eine Aussteuer verdienen kann?" rief sie verwundert. "Was Du doch närrisch bist!"

"Sie werden Dir was in den Kopf setzen als Wirtschaftsfraulein im Sanatorium. All die feinen Herren dort —"

"Ich bleibe Dir treu, Wilhelm", sagte sie schlicht und lachte fröhlich. Seine heimliche Sorge tat ihr wohl. Denn sie liebte ihn, weil er sich an ihre Armut nie geteilt hatte.

Aber er blieb dabei, daß es nicht ginge. Und Frau Helling gab ihm recht. Pastor Kunze bekam also eine Absage.

Vater Stranz brummte verdrießlich, als er das erfuhr. Warum sollte sich das Mädel nicht ein bißchen in der Welt umsehen? Die Stelle würde sicherlich gut bezahlt. Und das Geld würden sie schon gebrauchen können, wenn sie endlich heiraten sollten. Auch die Mutter war gleicher Meinung. Aber Wilhelm ließ sich nicht hineinreden, so bekommen es ihm auch wurde, wenn er an den Ehestand dachte und was das alles einmal kosten würde. Jergendwie würde er schon noch Rat schaffen! —

Als er am nächsten Morgen damit beschäftigt war, auf ihrem kleinen Pachtbader die Winterkartoffeln auszuroden, traf ihn plötzlich ein herber Wurf in den Rücken, und eine blaue Knolle fiel mitten zwischen seine weißen Kartoffeln.

Er sah auf. Da stand auf dem Nachbarfelde groß und schlank Marie Kollfink und lachte ihn an, daß ihre schönen, weißen Zähne in der Oktobersonne nur so leuchteten.

"Guten Morgen, Willem!" rief sie herüber. "Bist ja hübsch fleißig heute!"

"Guten Morgen, Frau Bäckermeisterin!" gab er launig zurück. "Es wird Zeit, daß die Kartoffeln reinkommen. Wir kriegen bald Nachfröste!"

"Glaub' ich nicht!" meinte sie kopfschüttelnd. "Und was den Gladower angeht, weißt Du, dem habe ich abgeschrieben vorgestern!"

"Warum?" fragte er nicht ohne Befriedigung.

"Darum!" gab sie lachend zurück und fröhnte sich auf ihr: Gade.

"Ist auch eine Antwort!" quittierte er und blinzelte sich aufs neue, um weiterzuschaffen.

Eine Weile später hatte Marie sich die ganze Zeile entlang an seine Seite herangearbeitet.

"Rehnt es bei Euch?" fragte sie plötzlich.

Er schrak auf. So nahe war ihm auf einmal ihre Stimme.

"Es macht sich!" gab er zur Antwort und sah zu ihr auf. In ihren Augen war ein sonderbares Glänzen. Und in dem braunen Vorkingerringel, das der Herbstwind um ihre Stirn flattern ließ, stimmerte die Oktobersonne.

"Ich schaffe mehr als Du!" behauptete sie und blinzelte ihn neckisch an.

"D ja, Du hast Kräfte", sagte er bewundernd und musterte ihre dralle Gestalt. "Der Heinrich ist ein rechter Esel mit seiner krummen Pantlue."

"Sag' bloß nichts mehr von dem! Er wird's schon noch bereuen."

"Und den Bäder willst Du wirklich nicht?"

"Nein, ich will nicht aus Hohengörschen raus, und wenn ich gar keinen kriegt."

"Dich wird schon einer holen!"

"Meinst Du?" fragte sie lachend.

"Allemaal!" murmelte er und merkte plötzlich, daß sein Herz unruhig klopfte.

"Ach, Willem", seufzte sie da und richtete sich nachdenklich auf, "wenn doch nicht alles so verkehrt zuginge in der Welt."

"Das muß wohl so sein!" philosophierte er und nahm hastig seine Arbeit wieder auf. "Ach, wenn's bloß Krieg geben wollte! Dav's ja so satt hier, so satt!"

"Na, hör' mal!"

"Dann küm' man wenigstens raus aus dem verfahrenen Krant!"

Mittags kam der Aderswagen von Kollfinks und brachte Hilfskräfte. Die Schule hatte eine Stunde früher